Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

337 (6.12.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903 Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 3783 (Zeitungsbezug) 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr, Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68 Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174 in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe", für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Montag, den 6. Dezember 1943 — 17. Jahrgang / Folge 337

Neuer schwerer Schlag gegen die USA.-Flotte bei Bougainville

Japans Antwort auf die lächerlichen plutokratischen Drohungen von Kairo – Wieder fünf Kriegsschiffe versenkt, drei Kriegsschiffe schwer beschädigt

*** Tokio, 5. Dez. In den Gewässern südlich Bougainville kam es am 3. Dezember zur „6. Luftschlacht bei Bougainville", die der japanischen Marineluftwaffe einen neuen großen Sieg brachte. Das japanische Hauptquartier gab darüber am Sonntag amtlich bekannt:**

„Japanische Luftstreitkräfte griffen am 3. Dezember in den Gewässern südlich von Bougainville feindliche Seestreitkräfte an und erzielten nachstehende Erfolge:

Versenkt: 3 Flugzeugträger (von denen zwei sofort sanken), 1 Schlachtschiff oder großer Kreuzer, 1 großer Kreuzer.

Beschädigt: 1 Schlachtschiff, das schwer beschädigt wurde und in Brand geriet, 1 großer Kreuzer, der wahrscheinlich sank, 1 Zerstörer, der ebenfalls wahrscheinlich sank.

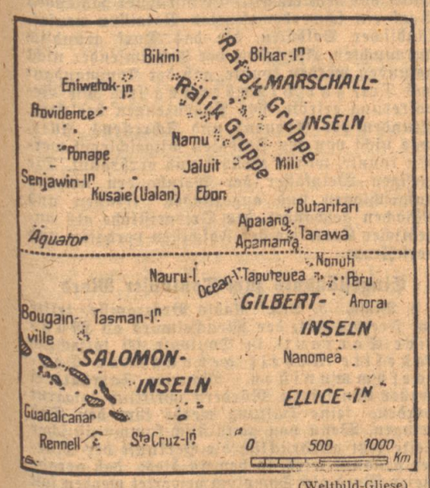
Unsere eigenen Verluste beliefen sich auf zehn Flugzeuge, die nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten. Diese Luftschlacht wird den Namen: „6. Luftschlacht bei Bougainville" erhalten.

Im Tiefflug auf den Feind

Wie der Marine nahestehende Kreise erklären, machten die japanischen Marineflugzeuge, die sich auf Patrouille in den Gewässern von Bougainville befanden, das feindliche Geschwader aus, das in nördlicher Richtung westlich der Mono-Insel dahinfuhr. Nach der Meldung der Aufklärungsflugzeuge stieg eine Formation von Bomben- und Torpedoflugzeugen der Marine auf, um die feindliche Flotte anzugreifen. Als die Marineflugzeuge die feindliche Flotte erreichten, dämmerte bereits die Nacht herauf. Die japanischen Flugzeuge gingen trotz heftigen feindlichen Flakfeuers zum Angriff über. Die Torpedoflugzeuge ließen im Tiefflug ihre todbringenden Ladungen fallen, während die Bomber den Feind mit einem Bombenhagel begrüßten.

Zwei feindliche Flugzeugträger versanken sofort, während ein weiterer Flugzeugträger, ein Schlachtschiff oder großer Kreuzer und ein großer Kreuzer später auf den Meeresgrund geschickt wurden. Ein Schlachtschiff, das schwer beschädigt und in Brand gesetzt wurde, scherte aus dem feindlichen Verband aus, während der große Kreuzer und ein Zerstörer, die sehr wahrscheinlich ebenfalls gesunken sind, mit schwerer Schlagseite und nicht mehr manövrierfähig beobachtet wurden.

Seit der amerikanischen Landung auf der Insel Mono in der Salomonengruppe am 27. Oktober bis zum 3. Dezember, an welchem Tage die 6. Luftschlacht bei Bougainville stattfand, haben die japanischen Marineluftstreitkräfte und die Ueberwasserstreitkräfte der japanischen Flotte nach einer Zusammenstellung auf Grund der Angaben des Kaiserlichen



(Weltbild-Gliese)

Hauptquartiers 55 feindliche Kriegsfahrzeuge und Transporter versenkt, 38—39 Kriegsfahrzeuge und Transporter beschädigt und 576 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 16 am Boden zerstört. Außerdem wurden mehr als vierzig feindliche Landungsboote versenkt und eine Anzahl Landungsboote und andere Fahrzeuge beschädigt.

Auf japanischer Seite betrugen die Verluste zwei Zerstörer, die versenkt wurden und zwei Kreuzer, die leichte Beschädigungen erhielten. 138 japanische Flugzeuge gingen verloren und sieben wurden beschädigt.

Das sind massive Tatsachen, und so sieht die Antwort Japans auf die lächerlichen Schwätzereien und Drohungen der Völkerbetrüger und Kriegsverbrecher aus, die zuletzt von Kairo aus von vernichtenden Schlägen gegen Japan „schwätzten". Die Schläge, die Japan diesen Heuchlern und Verbrechern versetzt, sind allerdings „vernichtend".

USA.-Flotte in schwerer Krise

Der japanische Rundfunk brachte in seiner Sendefolge „Kommentare zu Zeitfragen" einen Vortrag über die Krise der amerikanischen Kriegsflotte. Durch die katastrophalen Niederlagen, die die Amerikaner in elf großen Seebzw. Luftschlachten seit Anfang November erlitten hätten, sei ihr Plan, den Atlantik und auch den Pazifik unter ihre Herrschaft zu bringen, völlig vereitelt worden. Es bestehe kein Zweifel, daß die Amerikaner hierbei rund 50 000 Mann verloren hätten. Es wäre allerdings verfrüht, anzunehmen, daß die amerikanische Marine den größten Teil ihrer Flugzeugträger verloren habe, aber der Nachschub nach Bougainville wie auch nach Makin und Tarawa werde durch diese Verluste sehr erschwert werden. Ein Blick auf die Landkarte zeige, daß die Etappenlinien der Amerikaner im Pazifik sehr ausgedehnt seien, und es sei vorauszusehen, daß die Opfer der USA.-Flotte weiter steigen werden. Zur Unterstützung ihrer Landungstruppen würden die USA. nicht umhin können, wesentliche Teile ihrer Atlantikflotte dahin zu beordern, und sie veranlaßten sogar schon, England zum Einsatz seiner Kriegsflotte zu bewegen. Dem unbefangenen Beobachter werde klar, daß die Verluste der USA. sich nicht von heute auf morgen ersetzen ließen, ja, daß die Erfolge der Japaner am Ausgang des zweiten Jahres des Großostasien-Krieges die einst so stolze USA.-Navy in eine schwere Krise gebracht hätten.

Japanischer Bombenangriff auf Kalkutta

O. Sch. **Bern**, 5. Dez. Die gemeldete Rückkehr des Oberbefehlshabers der alliierten Truppen in Indien, Lord Mountbatten, von der Konferenz in Kairo „begrüßten" die Japaner mit einem neuen Angriff gegen die militärischen Anlagen der Aufmarsch- und Nachschubbasis Kalkutta. Von englischer Seite wird berichtet, daß diese Luftaktion größeren Umfang hatte und daß „Schäden entstanden". Kalkutta ist das Hauptzentrum des gesamten Nachschubsystems in Indien für jeden Aufmarsch in Richtung Burma. Kalkutta wurde von der englischen Berichterstattung mehrmals als die gegen Luftangriffe am stärksten verteidigte Stadt Indiens bezeichnet. Japans Antwort darauf ist eindeutig.

Schwere Verluste der Sowjets auf der Krim

Die vierte Abwehrschlacht westlich Smolensk ein voller Erfolg — Schwerer Schlag gegen den Nachschubhafen Bari

*** Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Auf der Krim setzten die Sowjets gestern nach starker Artillerievorbereitung, von zahlreichen Panzern unterstützt, aus ihrem Landekopf nordöstlich Kertsch zu heftigen Angriffen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgeschlagen und dabei 18 Panzer abgeschossen. Rumänische Truppen griffen den Landekopf südlich Kertsch an, durchbrachen die feindlichen Stellungen und stießen bis zur Küste durch. Starke Verbände der Luftwaffe unterstützten mit guter Wirkung die Kämpfe beiderseits Kertsch. Marine-Artillerie-Prähme griffen in der Straße von Kertsch einen für den südlichen Landekopf bestimmten Nachschubtransport der Sowjets an und versenkten zwei Motor-Kanonenboote, einen Schlepper, einen mit Munition beladenen Leichter und fünf weitere Fahrzeuge. Im großen Dnjepr-Bogen und am mittleren Dnjepr kam es abgesehen von örtlichen Gefechten, nur im Raum von Tscherkassy zu lebhafteren Kämpfen. Angriffe der Sowjets westlich und südwestlich der Stadt scheiterten. Die südlich Tscherkassy durchgebrochenen feindlichen Kräfte wurden größtenteils vernichtet. Zwischen Pripjet und Beresina dauern die harten Kämpfe an. Westlich Kritschew wurde ein vorübergehend verlorengegangener Stellungsabschnitt im Gegenangriff zurückerobert.

Im Kampfraum von Smolensk haben die Sowjets unter dem Eindruck ihrer hohen Menschen- und Materialverluste und der Erfolglosigkeit ihrer Durchbruchsversuche gestern nicht mehr angegriffen. Damit hat die vierte Abwehrschlacht an der Smolensker Rollbahn wiederum mit einem vollen deutschen Erfolg geendet.

An der süditalienischen Front ließen die feindlichen Angriffe und das starke Artilleriefeuer gegenüber den Vortagen an Heftigkeit nach. Im Westabschnitt brachen Angriffe nordamerikanischer Truppen gegen einige Stellungsabschnitte unter besonders hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen. Im Ostabschnitt setzten die Briten ihren Großangriff am gestrigen Tage nicht fort. Eine vorübergehend verloren gegangene Ortschaft wurde von unseren Truppen wieder genommen.

Bei dem Angriff starker deutscher Kampffliegerverbände gegen den feindlichen Nachschubstützpunkt Bari in der Nacht zum 3. Dezember wurden nach endgültigen Feststellungen vier Handelsschiffe mit zusammen 31 000 BRT., darunter ein großer Tanker, versenkt. Außerdem wurden neun Frachter mit zusammen 45 000 BRT. sowie ein Kriegsschiff mittlerer Größe vernichtend getroffen. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

In den gestrigen Abendstunden warfen feindliche Störflugzeuge einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Ungewöhnlich hohe Blutopfer des Feindes in Süditalien

Die siebentägige Großoffensive der Briten — Trotz größtem Kraft- und Materialaufwand nur geringer Geländegewinn

*** Berlin**, 5. Dez. Nach der Einstellung des vergeblichen nordamerikanischen Großangriffes im Ostabschnitt der süditalienischen Front herrschte bis Ende November in Italien nur stellenweise örtliche Kampftätigkeit. Seit dem 28. November greift der Feind nun wieder an vielen Stellen, besonders des West- und Ostabschnittes mit starken Kräften an.

Am rechten Flügel der Front bis zu den Westhängen des Zentralappennin waren die Angriffe nordamerikanischer Truppen im allgemeinen bisher nur von örtlicher Bedeutung. Sie richteten sich gegen besonders wichtige Stellungsabschnitte, die der Feind nach außerordentlich starker Artillerievorbereitung anzugreifen und wegzunehmen versuchte. Insbesondere stieß er immer wieder gegen den südwestlich Mignano gelegenen fast 1000 Meter hohen Monte Camino, gegen den südwestlich Menafro von unseren Truppen besetzten 1000 bis 1200 Meter hohen Gebirgszug und entlang der Straße von Mignano nach Cassino vor. Alle diese Angriffe wurden abgefangen und dem Feind dabei durch zusammengefaßtes eigenes Feuer und durch sofort einsetzende Gegenstöße empfindliche Verluste zugefügt.

Während es im Mittelabschnitt auch weiterhin ruhig blieb, begann im Ostabschnitt der erwartete Großangriff der britischen 8. Armee gegen den äußersten linken Flügel unserer Stellungen, auf dem schmalen Geländeabschnitt zwischen der Küste und den Osthängen des Zentralappennin. Die Engländer griffen hier mit starken Kräften an. Es kam ihnen darauf an, den Durchbruch durch den linken deutschen Flügel zu erzwingen, die Front aufzurollen und nach Norden bis zu den Straßen durchzustoßen, die quer durch den Zentralappennin nach Rom führen.

Nachdem der Feind in zahlreichen für ihn verlustreichen Gefechten die deutschen Vorposten nordwestlich des Sangro-Tales zurückgedrängt hatte, schob er sich mit starken Infanterie- und Panzerkräften dicht an die vorderste deutsche Abwehrfront heran. Er begann seinen Großangriff am 29. November nach vielstündigem Artillerietrommelfeuer und rollenden, an diesem Tage bis zu sechzigmal hintereinander geführten Luftangriffen.

In hin- und herwogenden Kämpfen gelangen den Briten Einbrüche in die deutschen Stellungen, die von den hier in vorderer Linie eingesetzten deutschen Truppen sofort abgeriegelt wurden. Bei der pausenlosen Fortsetzung dieser Angriffe weitete der Feind zwar seine Einbrüche aus, erreichte aber das angestrebte Ziel, den deutschen Ostflügel aufzurollen, nicht. Aus der nächsten Riegelstellung des tiefgegliederten Hauptkampffeldes schlug den angreifenden Briten wiederum so schweres Abwehrfeuer entgegen, daß sie erneut zu Boden gezwungen wurden und dabei in deckungslosem Gelände schwerste Verluste erlitten. Unter ständigem beträchtlichem Munitionsaufwand und starkem Fliegereinsatz versuchten sie den Angriff weiter vorwärts zu treiben und durch die Heranführung von Reserven zu nähren. Der Einsatz der eigenen Luftwaffe aber und das ständige Eingreifen neuer deutscher Reserven nahmen dem feindlichen Angriff die Schwungkraft, so daß er am 3. Dezember abends vor unseren Höhenstellungen zum Stehen kam und durch sofort einsetzende deutsche Gegenstöße eine vorübergehend besetzte Ortschaft wieder verlor.

In der siebentägigen nach langwierigen Vorbereitungen und mit größtem Kraft- und Materialaufwand unternommenen Offensive hat der Feind auf schmaler Front einen Geländegewinn von vier bis im Höchstfalle neun Kilometer zu erzielen vermocht. Er brachte dafür außergewöhnlich hohe Blutopfer, von dem Munitionsverbrauch und Materialverschleiß ganz abgesehen, ohne zu dem erstrebten Durchbruchserfolg zu kommen.

Im Gegenteil, die Briten stehen jetzt vor neuen deutschen Stellungen in der Tiefe des Hauptkampffeldes. Für jeden weiteren Angriff werden sie neue Blutopfer bringen müssen, und erhebliche Mengen an Munition und Kriegsmaterial benötigen. Diese sind auf dem langen Nachschubwege über See nur schwer heranzubringen und dabei den wirkungsvollen Angriffen der eigenen Luftwaffe, wie in der letzten Zeit bei Oran, Algier und Bari, ausgesetzt.

Nicht ohne einen Seitenblick auf die Zusammenkunft von Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran haben die Anglo-Amerikaner anmaßend verkündet, daß sie Weihnachten in Rom stehen würden. Es führen viele Wege nach Rom. Sie sind allerdings, wie der britische General Alexander bereits sagte, alle vermint. Und wir können mit Stolz diesen Satz noch dahin ergänzen, sie werden außerdem von kampferprobten deutschen Soldaten gesperrt.

Washington zwischen Wahn und Wirklichkeit

Gedämpfte USA.-Stimmen zum Ostasienkrieg

O **Stockholm**, 5. Dez. Ueber die Kriegslage in Ostasien haben die Alliierten durchaus nicht so optimistische Ansichten, wie sie sich selbst und der Welt vorzuspiegeln suchen. In einer United-Preß-Meldung aus Neuyork wird zu dem Wunschtraum der Amerikaner, die Marshall-Inseln zu besetzen, eine ernste Warnung ausgesprochen. Es heißt, die Amerikaner müßten sich dort auf noch härteren Widerstand gefaßt machen als auf den Gilbert-Inseln, wo die USA.-Streitkräfte bekanntlich hohe Verluste hatten. Man müsse die Fortsetzung der Offensive mit größtem Ernst betrachten. Der anfangs so viel gepriesenen Burma-Ersatzstraße, die angeblich in zweijähriger, intensiver Arbeit durch den nordburmesischen Dschungel gebaut worden sein soll, wird merkwürdigerweise plötzlich größere strategische Bedeutung völlig abgesprochen. Als Beweis führt man die großen Schwierigkeiten an, mit denen sich die im Tungting-Gebiet kämpfenden Tschungking-Chinesen auseinanderzusetzen hätten. Ihre Verluste müßten als schwer bezeichnet werden. Gerade diese neue Schlappe der Tschungking-Chinesen scheint recht ernüchternd gewirkt zu haben.

Washington schwankt zwischen Hoffnung und nüchterner Tatsachenfeststellung. Manche Kreise geben sich nach dem Kairoer Kommuniqué dem Wahn hin, Japan sei beinahe schon besiegt. Der demokratische Senator Reynolds jedoch hielt es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß sich Japan zwei Jahre nach Pearl Harbour und Singapur die Alliierten 4500 Km. von Tokio entfernt vom Leibe halte. Auch der jüdische USA.-Schriftsteller Clapper meinte pessimistisch, für die amerikanischen Soldaten beginne erst der richtige Krieg.

Die Verluste an USA.-Flugzeugträgern

Von Erich Glodschey

Seit die Pazifikoffensive der USA.-Flotte Ende Oktober mit der Landung auf Bougainville begann, haben die Nordamerikaner außerordentlich schwere Verluste an Kriegsschiffen hinnehmen müssen. Neben dem Untergang von vier USA.-Schlachtschiffen ist vor allem die Einbuße an Flugzeugträgern sehr bemerkenswert. Die japanische Marineluftwaffe hat in den Kämpfen um Bougainville und dann um die Gilbert-Inseln bisher nicht weniger als 16 USA.-Flugzeugträger versenkt, während ein 17. einem japanischen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist und mehrere weitere Flugzeugträger schwer beschädigt worden sind. Diese große Zahl von vernichteten und ausgeschalteten Flugzeugträgern gibt dem außenstehenden Beobachter, der davon ausgeht, daß die USA. bei ihrem Kriegseintritt nur über acht Flugzeugträger verfügt haben, manche Fragen auf. Sie können mit dem Hinweis beantwortet werden, daß die USA.-Marine den Bau von Flugzeugträgern seit Pearl Harbour in ganz besonderem Maße beschleunigt hat.

Marinekreise in Washington haben beim Beginn ihrer Offensivstöße gegen die japanischen Vorpostenstellungen die Ansicht verkündet, daß die USA.-Flotte durch die Indienststellung von 40 Flugzeugträgern den Schlüssel zur Lösung der schwierigen Probleme in der Hand habe, die sich ihr im Pazifischen Ozean stellen. Man konnte in nordamerikanischen Zeitungen pompöse Zeichnungen von dem angeblich „undurchdringlichen Luftschirm" sehen, der durch diese vielen Flugzeugträger für alle nordamerikanischen Landungsaktionen gebildet werden sollte. Auf diesen Zeichnungen war dargestellt, daß nahezu jedes größere Kriegsschiff und jeder Truppentransporter bei einer solchen „amphibischen Operation" gegen die von den Japanern besetzten Inseln die Begleitung eines Flugzeugträgers haben sollte.

Woher kamen nun die 40 Flugzeugträger der USA.-Marine? Schon beim Kriegseintritt hatten die Vereinigten Staaten 12 Flugzeugträger der „Essex"-Klasse von 25 000 Tonnen Wasserverdrängung im Bau. Es wurde dann nach den ersten bitteren Verlusten sofort der Bau von 20 weiteren Trägern dieses Typs bewilligt, der inzwischen auf 26 500 Tonnen Wasserverdrängung vergrößert worden ist. Ferner wurde ein Teil der 17 im Bau befindlichen Kreuzer der „Cleveland"-Klasse von 10 000 Tonnen Wasserverdrängung zum Umbau in Flugzeugträger bestimmt. Unter Einsatz aller erdenklichen Mittel ist eine Reihe dieser schnellen Flugzeugträger für das Zusammenwirken mit Schlachtschiffen und Kreuzern auch inzwischen fertiggestellt worden.

Dazu kamen die sogenannten „Geleitflugzeugträger", die durch den Umbau von Handelsschiffen entstanden sind. Einige davon waren schon vor dem nordamerikanischen Kriegseintritt fertiggestellt, als erster der umgebaute Frachter „Long Island" von 8000 BRT. Raumgehalt. Anschließend hat man eine Reihe weiterer Frachter und auch Tanker zu Geleitflugzeugträgern umgebaut. Der jetzt übliche Typ der USA.-Marine hat eine Wasserverdrängung von 16 000 bis 17 000 Tonnen. Diese Geleitflugzeugträger sind wegen ihrer geringeren Geschwindigkeit von 15 bis 17 Seemeilen und ihres schlechten Unterwasserschutzes gegen Torpedos nicht zum Zusammenwirken mit den Kampfgruppen schwerer Kriegsschiffe geeignet, wohl aber dienen sie der Begleitung der Geleitzüge für Truppen und Kriegsgerät.

Nach den japanischen Meldungen befinden sich unter den versenkten 17 Flugzeugträgern sowohl Schiffe des schnellen Typs wie solche aus der Klasse der Geleitflugzeugträger. Hatte sich der redselige Marineminister Knox noch vor kurzem seiner Flugzeugträgerflotte von 40 Schiffen besonders gerühmt, so muß er jetzt feststellen, daß bald die Hälfte dieser Schiffe von den japanischen Torpedofliegern ausgeschaltet worden ist.

Die japanische Kriegsmarine war sich im klaren darüber, daß die USA.-Flotte diesmal endlich über die äußersten Vorpostenstellungen der Japaner hinauskommen wollte, um vor die erste Linie der japanischen Zentralstellung im Pazifik zu gelangen. Diese Zentralstellung vermutet die nordamerikanische Presse bekanntlich auf der Karolineninsel Truk, während die Bismarck-Inseln mit Rabaul und die Marshall-Inseln mit Jaluit als die erste Verteidigungslinie betrachtet werden. Weiter außen hatten die Japaner sich auf den vorher englischen Salomon- und Gilbert-Inseln fest-

gesetzt. Was die USA.-Strategie seit ihrem ersten Angriff auf die Salomoneninsel Guadalcanar im August 1942 bis heute erreicht hat, ist lediglich die Besetzung des größeren Teils der Salomonengruppe, wo aber auf Bougainville immer noch gekämpft wird, und in der Gilbertgruppe die Landung auf Makin und Tarawa. Das Bestreben in den letzten Wochen, das Vorwärtskommen mit aller Energie zu forcieren, hat jedoch für die USA.-Marine einen empfindlichen Aderlaß gebracht.

Während das Washingtoner Marineministerium die Verluste bei Bougainville noch immer hartnäckig verschweigt, ist man hinsichtlich der Gilbert-Inseln bereits dazu übergegangen, die nordamerikanische Oeffentlichkeit auf besonders schwere Einbußen an Schiffen und Menschen vorzubereiten. Näheres aber hat der USA.-Marineminister Knox der Bevölkerung der Vereinigten Staaten bisher nicht verraten. Vor allem versucht Knox über den Untergang so vieler Flugzeugträger einen dichten Schleier zu breiten. Er müßte ja sonst gestehen, daß die japanische Kriegsmarine ihm den „Schlüssel zum Pazifik", den die USA. zu besitzen glaubten, bereits wieder aus der Hand geschlagen hat. Das Bezeichnendste dabei aber ist, daß die Japaner bisher mit ihrer Hauptmacht und ihrer Schlachtflotte noch gar nicht einzugreifen brauchten, sondern allein durch die Marineluftwaffe die seit Pearl Harbour erneuerten Kräfte der USA.-Marine bereits wieder stark abnutzen konnten. Dies ist ein erheblicher japanischer Vorteil für die weiteren harten Kämpfe, die im Pazifik noch bevorstehen.

550 000 USA.-Kriegsversehrte bis zum 31. August

S. **Lissabon**, 5. Dez. Der Ausfall, den die USA.-Armee in den ersten 20 Monaten ihres Kriegseinsatzes an Verwundeten gehabt hat, ist, wie jetzt bekannt wird, schon recht hoch. Wie die Neuyorker Zeitschrift „News Week" mitteilt, mußten seit Kriegseintritt der Vereinigten Staaten bis zum 31. August 1943 mehr als 550 000 Mann aus der USA.-Armee entlassen werden. Dabei ist zu betonen, daß die schweren Ausfälle durch die Kämpfe in den letzten Monaten im Mittelmeer und im Pazifik, die weitaus blutiger waren als alle früheren Kampfhandlungen der Amerikaner, in diesen Zahlen noch nicht einbegriffen sind. „News Week" erklärt, daß gegenwärtig ungefähr wöchentlich 8000 Mann aus Lazaretten der Armee und Marine als nicht mehr verwendungsfähig entlassen werden müssen.

Die Hafenanlagen von Bari stark zerstört

○ **Rom**, 5. Dez. Der letzte deutsche Bombenangriff auf den Hafen von Bari hat, wie aus süditalienischen Berichten hervorgeht, an den Hafenanlagen schwere Schäden verursacht. Besonders stark getroffen wurden die Brennstoff-Mole von San Cataldo, die Brennstofflager im Hafen selbst und die Oelleitung, die den Hafen mit der Raffinerie verbindet, die nur wenige Kilometer vom Hafen von Bari entfernt liegt und in der früher das albanische Petroleum verarbeitet wurde. Die Raffinerie selbst ist schwer beschädigt worden. Mehrere im Hafen liegende Schiffe der Alliierten wurden versenkt.

Der italienische Exkönig fühlte sich trotz der feindlichen Haltung der Bevölkerung dem Haus Savoyen gegenüber bewogen, den bombardierten Hafen zu besuchen — eine Geste, die von den Arbeitern und der Hafenbevölkerung mit eisigem Schweigen quittiert wurde. Als Viktor Emanuel den Väterlichen spielen und die in seiner Nähe stehenden Frauen trösten wollte, überfiel ihn die Menge mit Beschimpfungen und feindseligen Kundgebungen, so daß er schleunigst sein Auto besteigen und vor seinem eigenen Volk flüchten mußte. Die gleiche Aufnahme fand sein Sohn Umberto bei seinem Besuch in dem Arbeiterviertel von Bari.

Seltsame „Epidemie" in Brindisi

○ **Rom**, 5. Dez. In Brindisi traten mehrere Tausend italienische Hafenarbeiter wieder in den Streik. Diesmal handelt es sich jedoch um einen sogenannten „weißen Streik" zum Protest gegen die niedrige Löhnung und die unzureichende Ernährung. Nachdem nämlich die Hafenarbeiter durch ihren letzten Streik ihre Forderung auf eine Lohnerhöhung nicht durchsetzen konnten und von den fremden Militärbehörden und englischen Kolonialtruppen zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen wurden, umgingen die Italiener diesmal den offenen Streik. Sie erklärten, aus „Krankheitsgründen" nicht mehr auf dem Arbeitsplatz bleiben zu können. Die von britischer Seite angestellten ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß mehrere tausend Arbeiter auf Grund von Fiebererscheinungen arbeitsunfähig seien. Darauf konnte von britisch-amerikanischer Seite nur konstatiert werden, daß es sich um eine unerklärliche Epidemie handle. Die wenigen Arbeiter, die im Hafen weiter beschäftigt sind, arbeiten, vorliegenden Nachrichten zufolge, mit einer nie dagewesenen Langsamkeit. Nachdem die britischen Behörden durch Repressalien aller Art nichts gegen die Hafenarbeiter von Brindisi ausrichten konnten, wurde die Arbeitskammer der italienischen Schattenregierung von Bari beauftragt, sich dieses Konfliktes anzunehmen und von italienischer Seite eine bessere Bezahlung den Arbeitern zuzusichern.

Mexiko muß Getreide kaufen

* **Vigo**, 5. Dez. Die Kontrollstelle der mexikanischen Regierung für die Lebensmittelverteilung gab bekannt, daß Mexiko sich genötigt sähe, 270 000 Tonnen Weizen und Mais zur Deckung dringendsten Bedarfs anzukaufen. Die mit Regierungshilfe gegründete Schiffahrtslinie „Continental" werde Getreide aus Südamerika bringen. Bekanntlich sah sich die Regierung bereits vor Monaten genötigt, die Ausfuhr von Fleisch und anderen Lebensmitteln nach den USA. zu sperren, da besonders die Grenzgebiete von den USA.-Käufern überschwemmt wurden. Weiter leidet die Landwirtschaft unter Abwanderung der Arbeiter in die Städte und Bergwerkgebiete, sowie nach den Vereinigten Staaten. Auch die Transportschwierigkeiten dürften für die Lebensmittelverknappung verantwortlich sein, da die Eisenbahnen durch Verfrachtung von rüstungswichtigem Material für die USA. über Gebühr in Anspruch genommen werden.

„Europa militärisch nicht zu schlagen"

Britische Zweifel an der eigenen Agitation

rd. **Berlin**, 5. Dez. Nebel lagern über England. Der Termin, zu dem Deutschland am Boden liegen sollte, ging vorbei. Neue Termine werden genannt, aber der Glaube an diese Prophezeiungen verrauschte. Manche Londoner Zeitung wagt es, ihre Leser zu warnen. „Die Alliierten", schreibt das volkstümliche Blatt „Daily Mirror", das eher als die „Times" weiß, was der Mann auf der Straße denkt, „werden die Opfer ihrer eigenen Agitation. Wir behaupten, Deutschland sei geschwächt, aber keine Tatsache spricht für die Richtigkeit dieser These. Eins ist auf keinen Fall den Deutschen abzusprechen, ihre Entschlossenheit, den Kampf fortzusetzen, und ihre Zähigkeit, im Sturme auszuharren."

Die britische Selbsterkenntnis greift noch tiefer. Nach dem Ausbleiben großer militärischer Erfolge fragt man sich, ob Englands Geist nicht etwas verwirrt sei. Eine solche fast schon niederträchtige Frage stellt „Sunday Times". Geist und Seele Englands seien durcheinander geraten. Britannien besitze nicht genügend Energien. Hier stößt die englische Selbstkritik zu einem Zentralpunkt der Kriegskonstellation vor. Denn England führt seit dem Jahre 1940 gar nicht mehr Krieg aus eigener Kraft, sondern auf amerikanischen und sowjetischen Stützen.

Kein Wunder, wenn die „Sunday Times" erkennt, militärische Operationen allein könnten den Krieg nicht entscheiden. Diese Ueberzeugung dürfte man auch im Londoner wie im Washingtoner Kabinett gewonnen haben. Die stärksten Waffen reichen nicht aus, Europa zu Boden zu zwingen. Dies ist ja gerade der eigentliche Antrieb für die „Konferenz irgendwo in Persien" gewesen, daß man den Phosphorkrieg durch einen Flugblattkrieg oder ähnliche Mittelchen verstärken möchte.

Sollten heuchlerische Worte tatsächlich stärker wirken können als Bomben auf Frauen und Kinder? Die Warner in England sehen voraus, daß man im Dreierrat der Alliierten wiederum auf eine falsche Karte setzt. Aehnliche Befürchtungen scheinen sogar in Teheran oder Täbris laut geworden zu sein, denn es ist ergötzlich zu beobachten, wie die Agenturen unserer Gegner nach dem Schlußbericht der Dreierkonferenz fiebern, der immer noch ausbleibt. Erbittert ringen sie um das Recht, auch etwas melden zu dürfen, nachdem Reuter schon den Schluß der Besprechungen angekündigt hatte. Aber Reuter behauptet entrüstet, der Moskauer Rundfunk habe noch früher zu schwatzen begonnen, die Taß jedoch gibt den Vorwurf weiter, Senator Connally sei der Schuldige gewesen, er habe zuerst das Geheimnis gelüftet.

Doch glaubt man schon einen Ausweg zu wissen, nämlich eine neue Konferenz müsse angesetzt werden: eine Konferenz der Informationsminister, damit die Konferenz der Premierminister künftig besser funktioniere. Von einer Konferenz zur anderen!

Wachsender Sowjeteinfluß auf Londons Emigranten

Stalin übernimmt Churchills Position im Kreis der Exilregierungen

W.S. **Lissabon**, 5. Dez. Die Sowjets gehen systematisch daran, ihre Herrschaft immer stärker auf die verschiedensten Organisationen der Exilregierungen auszudehnen, die bisher unter britischem Einfluß und mit britischem Geld arbeiteten. Es ist offensichtlich, daß gerade in den letzten Wochen dieser Prozeß beschleunigt und mit verstärkter Energie vorbereitet worden ist, um zweifellos bei den Beratungen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill den Sowjets weitere Druckmittel gegen ihre angloamerikanischen Verbündeten in die Hände zu geben. So berichtet das Organ der norwegischen Exilregierung in London, daß vor der norwegischen Organisation in London der Sowjet-Hauptmann Tutzin einen mit „begeistertem Beifall" aufgenommenen Vortrag über die sowjetische Kriegsmacht gehalten habe. Das norwegische Emigrantenblatt bringt dabei seine aufrichtige Freude zum Ausdruck, einen Repräsentanten der Stalin-Armee kennengelernt zu haben und versichert Stalin „der aufrichtigen Bewunderung" der emigrierten Norweger. Auch das Blatt der holländischen Exilregierung bringt seine tiefste Sympathie für die Sowjets höchst auffällig zum Ausdruck und erklärt dabei, daß Stalin eine besondere Verachtung für den deutschen Kommunismus hege, der einmal eine Macht im Reich gewesen, dann aber übergelaufen sei. In dem englischen Sprachrohr de Gaulles ergreift bezeichnenderweise der frühere kommunistische Abgeordnete des Seine-Departements, Rochet, das Wort, um eine Verstärkung des kommunistischen Einflusses in Algier zu proklamieren. Besonders bemerkenswert ist es auch, daß, wie die USA.-Zeitschrift „Time" zu berichten weiß, die kommunistischen Elemente in Griechenland aufgeboten werden sollen, um gegen den Exkönig Georg Stellung zu nehmen. Erneut hätten griechische Guerillaführer, die in Kairo eingetroffen sind, gefordert, daß der König von einer etwaigen Rückkehr nach Griechenland (falls sich überhaupt Gelegenheit dazu bietet!) Abstand nimmt und wartet, bis das griechische Volk sich eine Regierungsform bestimmt habe. Selbstverständlich geschehen alle diese Bestrebungen am Auftrage Moskaus oder erfolgen doch mindestens in dem Wunsche, Moskau gefällig zu sein.

Schwert und Wiege entscheiden unser Schicksal

Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt über die deutsche Frau und Mutter

* **Würzburg**, 5. Dez. Die NSDAP. veranstaltete am Sonntag in allen Gauen des Reiches eine weltanschauliche Feierstunde, der Reichsleiter Rosenberg das Thema „Frau und Mutter" im Hinblick auf den Zeitpunkt des Jahres gestellt hatte, in dem im besonderen Maße deutsche Innerlichkeit lebendig wird. Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt kennzeichnete auf der Reichsfeier im Stadttheater zu Würzburg in Anwesenheit des Reichsleiters Rosenberg in seiner Rede die Mutter als die Fackelträgerin des Lebens in der Not unserer Tage und bekannte, daß es zwei Formen letzter Einsatzbereitschaft gebe: das Soldatentum und die Mutterschaft.

Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt erklärte einleitend, daß im Sturm und Toben des gewaltigsten Kampfes, den unser Volk je erlebte, unser Schicksal durch Schwert und Wiege entschieden würde. Der ewige Quell des deutschen Lebens seien unsere Wiegen, die Hüterinnen des Lebens aber seien unsere Mütter. Der Tapferkeit des deutschen Soldaten an den Fronten stehe die Tapferkeit der deutschen Frau und Mutter in der Heimat ebenbürtig zur Seite. Sie bekennen sich zum Kinde aus dem Glauben an Deutschlands Zukunft. Es liege im tiefsten Wesen der Mutter begründet, alles Lebende zu behüten und zu bewahren.

„Unsere nationalsozialistische Weltanschauung", so stellte Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt fest, stellt die Frau und Mutter als Trägerin des Lebens in die Mitte des Volkes. Sie steht im Dienste des Schöpfers. Diese tiefe Ehrfurcht vor der Bestimmung der Frau entspricht dem Weltbild unserer germanischen Ahnen. Das Mysterium der Geburt ist für uns die Offenbarung des Ewigen. Niemals können wir die Erhabenheit dieses Vorganges mit Sünde oder Schuld in Verbindung bringen, den Schmerz einer Mutter als Folge einer Ursünde deuten. Die Mutter ist der Mittelpunkt der Familie. Ihr geistiges Walten bestimmt entscheidend die sittliche Haltung der kommenden Generation.

In seinen weiteren Ausführungen legte Oberbefehlshaber Hilgenfeldt ein Bekenntnis zur deutschen Familie ab. Der Nationalsozialismus rücke aus seiner großen Lebensschau diese kleine Gemeinschaft in den Mittelpunkt unseres Handelns. Das Walten der Mutter in der Familie sei Dienst und Opfer zugleich. Aus dem starken Mutterherzen ströme Leben und Tat wie ein ewiger Quell. Nie wäre die Bewegung Adolf Hitlers so stark im Herzen unserer Gemeinschaft verankert worden, wenn nicht die Frau aus ihrem mütterlichen Herzen Trägerin dieser natürlichen Weltschau gewesen wäre. So sei es auch nach unserer nationalsozialistischen Weltanschauung selbstverständlich, daß die Frau ebenbürtig an der Seite des Mannes stehe.

Oberbefehlshaber Hilgenfeldt schloß seine Rede, indem er darauf hiewies, daß man dereinst, wenn der Sieg errungen sei und unsere Soldaten heimkehrten, auch der Millionen unserer Frauen und Mütter gedenken werden, durch deren Kraft und Opfer der Sieg errungen wurde. Reichsleiter Rosenberg sprach am Nachmittag in einer Großkundgebung zum Schicksalskampf unseres Volkes.

Unsere Vorratslager vor feindlichem Zugriff sicher

Staatsminister Riecke über Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall

* **Berlin**, 5. Dez. Staatsminister Riecke, Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, machte vor Vertretern der deutschen Presse aufschlußreiche Mitteilungen zu dem Thema „Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall". Er wies einleitend darauf hin, daß der Luftkrieg Umdispositionen in den Versorgungsanlagen notwendig gemacht habe, betonte aber gleichzeitig, daß die getroffenen Maßnahmen sich nach den verschiedenen Terrorangriffen durchaus bewährt hätten.

Wichtig sei vor allen Dingen die Sicherstellung der Versorgung in den vom feindlichen Luftterror betroffenen großen Städten. Hier seien zweierlei Maßnahmen zu treffen gewesen, einmal eine Vorratsbildung und zum zweiten die Sicherung der Versorgung nach einem Angriff. Wenn der Feind etwa glaubt, durch seine Terrorangriffe die deutsche Ernährungslage erschüttern zu können, so wissen wir, daß ihm auch dieser Plan völlig mißlingen wird. Er kann unsere Vorratslager nicht vernichten, da sie vorsorglich weitestgehend dezentralisiert sind, so daß die notwendigen Mengen, die mit Hilfe der Marktordnung freigestellt werden, ohne weiteres zur Verfügung stehen, um alle Wünsche zufriedenzustellen. Die Lager der Klein- und Großverteiler und dazu reichseigene Lager, die außerhalb der Großstädte liegen, verfügen jederzeit über genügend Vorräte. Daraus ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Verluste an Nahrungsmitteln durch die Terrorangriffe bei weitem nicht so hoch gewesen sind, wie man sie berechnet hatte. Beim Getreide machen sie eine kaum nennenswerte Menge aus. Beim Fleisch mögen hier und da Ausfälle unvermeidlich sein, doch niemals haben diese Verluste die Disposition auch nur im geringsten beeinträchtigen können.

Ein besonderes Kapitel der Ernährungseinrichtungen bilden die Sonderzuteilungen bestimmter Mangelware, wie Bohnenkaffee, Süßigkeiten, kondensierte Milch usw. Wenn gelegentlich die Sonderzuteilungen nicht gleich nach dem Aufruf vorhanden seien, so ergaben sich die Verzögerungen in der Belieferung aus besonderen Umständen. Bohnenkaffee z. B. müsse erst geröstet werden, da sich gerösteter Kaffee nicht auf dem Lager halten würde. Die Rösting aber erfordere mindestens eine Frist von acht Tagen. Daneben könne von den Gauleitern über die Zuteilung zusätzlicher Lebensmittel wie z. B. Fleisch verfügt werden. Eine solche Sonderzuteilung sei für Berlin jetzt erstmalig erfolgt. Auch über die Ausstellung sogenannter Drei-Tage-Karten, die den vom Bombenterror Betroffenen beim Ausfall der Kochstelle ein warmes Essen sichern sollen, habe der Gauleiter zu entscheiden.

Staatsminister Riecke schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es nicht zuletzt der vorzüglichen Zusammenarbeit der verschiedenen Dienststellen, der NSV., der Wehrmacht und anderer Organisationen zu danken sei, wenn in der Versorgung der großen Städte kaum Störungen nach feindlichen Terrorangriffen einträten. Jedenfalls sei zu sagen, daß die Ernährungswirtschaft ihre Probe in jedem Falle bestanden habe und weiter bestehen werde.

Der Bandenkrieg

Von Kriegsberichter Helmut Schuster

PK. Die Ausmaße, die der gegenwärtige Krieg in der Größe seiner Fronten und in der Härte seiner Kampfformen annahm, haben auch das Bandenwesen weitaus stärker als etwa im vergangenen Weltkrieg hervortreten lassen. Bei der Weite fremden Raumes, den die deutsche Wehrmacht zwischen Heimat und Front legte, und bei dem Charakter des Gegners, der die Spielregeln ehrlichen Kampfes längst verlassen hat, mußte der Bandenkrieg erwartet und als geradezu selbstverständlich angesehen werden.

Es ist einfach eine Unmöglichkeit, in einer Tiefe von vielen hundert und in einer Breite von ebenso vielen tausend Kilometern jeden Quadratmeter durchzukämmen und jede Siedlung, jeden Waldstreifen unmittelbar besetzt zu halten. Daher konnte nicht vermieden werden, daß beim Vormarsch versprengte Feindkräfte in unwegsamen Wäldern und Schluchten zurückblieben, bei größeren Frontbewegungen einzelne Feindgruppen durchsickerten und endlich auch Fallschirmspringer abgesetzt wurden. Dementsprechend vermochten sich diese Wurzeln der Bandenbewegung aber auch nur dort zu halten und zu entwickeln, wo weite Wälder und Gebirge unergründliche Schlupfwinkel boten: in den mittelrussischen Sumpfwäldern, in dem langgestreckten Jaila-Gebirge am Südufer der Krim und in der Bergwildnis des Balkans.

Diese Entstehung und örtliche Gebundenheit des Bandenkrieges muß festgehalten werden. Sie ist der Schlüssel zum richtigen Verständnis des gesamten Bandenwesens und verweist alle darüber hinausgehenden Schlußfolgerungen der gegnerischen Agitation in das Reich der Fabel. Nirgends handelt es sich um eine Volkserhebung, weder in den Wurzeln noch in der Entwicklung. Dies gilt sowohl für den östlichen Boden wie auch für den Balkan, wo zwar die serbische Haiducken-Tradition, völkische Auseinandersetzungen und die Unterstützung durch verräterische italienische Generäle eine besondere Ausweitung förderten, ohne aber am Wesen der Bandentätigkeit etwas zu ändern. Der Mythus von Völkern in Waffen entbehrt jeder Grundlage. Im Gegenteil: Die Banden sind weitaus mehr zur Geißel ihrer eigenen Völker geworden als eine wirkliche Gefahr für die deutsche Wehrmacht, — dies trotz und erst recht bei der Verstärkung der Banden aus der ansässigen Bevölkerung.

Freiwillig läuft ihnen zunächst nur das Gesindel zu, berufsmäßige Banditen in Krieg und Frieden. Dafür beginnt die Terrorisierung der Zivilbevölkerung. Bereits wieder im friedlichen Alltagsleben arbeitende entlegene Dörfer werden überfallen und gebrandschatzt und wehrfähige Männer verschleppt. Wer sich ablehnend verhält, wird grausam hingemordet, selbst Frauen und Kinder. Die Bevölkerung wagt keinen Widerspruch und folgt verängstigt in die Wälder. Hab und Gut wurden ihr bereits entrissen, so daß sie keinen Ausweg mehr sieht. Wo sich die Banden von Säuberungskommandos bedrängt fühlen, verüben sie im blitzschnellen Ueberfall Raub und Totschlag. Wo die Banden einzelne Landstriche unter ihre vorübergehende Herrschaft gebracht haben, ist ihr Verhalten nicht weniger blutrünstig. Mögen sie sich nach bolschewistischer Terminologie auch Partisanen nennen, das heißt genau Angehörige einer umstürzlerischen Partei, — sie bleiben doch immer Ortsfremde und beauftragte Unruhestifter.

Eine hemmungslose Agitation soll neben der sie begleitenden Terrorwelle ihre Vorhaben erleichtern. Die Abgeschiedenheit der Gebiete, die für ihr Treiben Voraussetzung ist, ermöglicht ihnen zum Beispiel durch fingierte Nachrichtenübertragungen jeweils glauben zu machen, daß die bolschewistische Armee schon Minsk, Simferopol oder Belgrad erreicht habe. Diese Methode ist die übliche bolschewistische Bürgerkriegspraxis. Auch auf dem Balkan, wo serbische englandhörige Offiziere schon lange die Führung an die Moskauer Emissäre abgeben mußten.

Durch die Bildung solcher Unruheherde sollen der deutschen Wehrmacht und ihren Verbündeten Schwierigkeiten bereitet werden. In hinterhältigen Ausfällen werden Posten beschossen, Kolonnen überfallen, Raubzüge unternommen, Sabotageakte an Bahnen, Straßen und Brücken verübt und so weiter. Die Verwendung erbeuteter Uniformen paßt in das Bild dieser ehrlosen Kampfführung. Im Verhältnis zum Ganzen ist ihre Wirkung, so bitter und empörend im einzelnen die eigenen Opfer sind, ohne entscheidende Bedeutung und bleibt auf die genannten geringen Teile der besetzten Räume beschränkt. Säuberungsaktionen sorgen dafür, daß sie keine ernste Gefahr werden.

Die Banden werden als Merkmal dieses Krieges wohl bis zu seinem Ende bestehen bleiben. Als ausschlaggebende Waffe haben sie sich jedoch nie erwiesen, sondern nur als ein neues Zeugnis für die Entartung der gegnerischen Kampfführung. Die wirklich Leidtragenden sind obendrein Menschen ihres eigenen Volkes. Ungezählte wurden von den Banden ermordet, ebenso viele, die gern ihrer friedlichen Arbeit weiter nachgegangen wären, fielen im aufgezwungenen Kampfe gegen unsere Truppen. Andere verloren durch das Treiben der Banden oder dadurch hervorgerufene deutsche Sicherungsvorkehrungen Haus und Hof. Der Krieg bringt, ehrlich durchgekämpft, schon Leid genug. Diejenigen, die ihn verschuldet haben, tun dazu noch alles, um dieses Leid zu vergrößern. Das Gericht der Geschichte wird sie — das muß die Ueberzeugung eines jeden sein, der den Glauben an ihren Sinn bewahrt hat — furchtbar treffen!

Kurz gefaßt:

Stabschef Schepmann sprach vor dem SA.-Führerkorps seiner bisherigen SA.-Gruppe in Chemnitz. Er erklärte unter anderem: „Wir glauben als Nationalsozialisten daran, daß nicht Gemeinheit, Treulosigkeit, Verrat und Verbrechertum siegen, sondern Tapferkeit, Treue, Gerechtigkeitsliebe und unsere fanatische Hingabe für die Ehre und Freiheit unseres Volkes."

Zum finnischen Unabhängigkeitstag am 6. Dezember schreibt „Suomen Sosialdemokraattii", daß das finnische Volk allen Gewalten zum Trotz standhalten und sich bis zum Siege nicht beugen lassen werde.

Der lettische Schriftsteller und Philosoph Konstantin Raudive nimmt in der führenden lettischen Tageszeitung „Tevija" Stellung zum europäischen Kampf und schreibt u. a.: „Wir müssen uns bewußt sein, daß wir einem satanischen Feind gegenüberstehen." Er ruft Europa zu: „Stehe auf Wacht für dein Leben und deine Freiheit!"

Ungarns Ministerpräsident Kallay hielt am Samstag anläßlich der Beendigung der Ermächtigungsdebatte im Parlament eine längere Rede, in der er bezüglich der Außenpolitik bemerkte, daß die Richtlinien der Außenpolitik bereits von Außenminister Ghicay aufgezeichnet worden und daß er dem nichts hinzuzufügen habe.

Zum Terrorkrieg aus der Luft schreibt die große spanische politische Wochenschrift „El Espanol", daß dieser niemals die Fronten in der Heimat und draußen zum Zusammenbruch bringen werde. Das deutsche Volk verfüge heute noch über eine festere Moral als zu Anfang des Krieges.

Das portugiesische Innenministerium gibt in einem Erlaß die Richtlinien zur Errichtung eines Weihnachts- und Neujahrs-Kriegshilfswerkes bekannt, dessen Vorbild im deutschen Winterhilfswerk erblickt werden kann.

Das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetunion teilt, einer Taß-Meldung zufolge, „in tiefer Trauer" das Ableben des Emeljan Jaroslawski mit. Der Sowjetjude Hubelmann-Jaroslawski war Vorsitzender des berüchtigten bolschewistischen Gottlosen-Verbandes.

„Die Aegäis war und scheint auch weiterhin ein deutsches „Mare nostrum" zu sein", kommentiert der militärische Mitarbeiter der Londoner Sonntagszeitung „Sunday Dispatch" die deutschen Waffenerfolge auf den Dodekanes-Inseln. Der Verlust dieser Inseln lasse Zweifel an der Leistungsfähigkeit der höheren alliierten Führung aufkommen.

Die Briten melden, um die palästinensische Bevölkerung wegen der ungenügenden Versorgungslage zu beruhigen, Masseneinkäufe von getrockneten Feigen und Rosinen aus der Türkei. Von türkischer Seite wird diese Meldung jedoch ausdrücklich dementiert.

Roosevelt hat, laut Reuter, den USA.-Botschafter in Großbritannien, John G. Winant, zum USA.-Vertreter im sogenannten beratenden Ausschuß für Europa ernannt.

Der Nestor unter den Amerikanern im Fernen Osten, Dr. Fergusson, Gründer der Universitäten Nanking und Schanghai, sowie Begründer und Schriftleiter der früher einflußreichen Schanghaier Zeitung „Sin Wan Pao", erklärte nach einer Neuyorker Meldung in „Svenska Dagbladet", daß es sehr schwer sein dürfte, die Japaner aus Nordchina zu vertreiben.

Groteske Jagd auf Geheimsender „Ettore Muti"

rd. **Rom**, 5. Dez. Die Jagd der britisch-amerikanischen Spione und ganzer Truppenabteilungen der Alliierten auf den faschistischen Geheimsender „Ettore Muti" in Süditalien hat groteske und für die Bevölkerung tragische Formen angenommen. Trotz Aussetzung hoher Kopfgelder, trotz Mobilisierung der besten Geheimagenten des Secret-Service arbeitet Radio Muti in zahllosen Sendungen für die Sache der faschistisch-republikanischen Regierung und bedeutet für die Alliierten eine dauernde Beunruhigung. Vor einigen Tagen wurde dem britischen Kommando gemeldet, der italienische Geheimsender befinde sich in Calciaso in der Provinz Potenza, daraufhin erschien vor dem etwa 1000 Einwohner zählenden Dorf ein schwerbewaffnetes Bataillon neuseeländischer Soldaten, die das Dorf gründlich durchsuchten. Als jedoch der Geheimsender nicht gefunden werden konnte, gab der Kommandant das Dorf zur Plünderung frei. Die Bevölkerung erlebte, wie Augenzeugen berichten, Stunden des Grauens und Schreckens. Alles, was nicht von den Soldaten mitgeschleppt werden konnte, wurde zerstört und verbrannt. Die riesigen Weinfässer der Weinbauern wurden aufgeschlagen und angezündet, Frauen und Mädchen geschändet, der Ortsgeistliche als angeblicher Komplize der Faschisten verhaftet und verschleppt.

Eingeständnis zum Toulouser Mord

b. **Vichy**, 5. Dez. Radio Brazzaville teilte am Freitag mit, der Meuchelmord an Maurice Sarraut in Toulouse sei tatsächlich festgestellte Arbeit gedungener Terrorkommunisten. Maurice Sarraut sei vorher von seinen Mördern schriftlich gewarnt worden, seine Haltung werde ihm den Tod bringen. Wenn von gaullistisch-kommunistischer Seite jetzt ausdrücklich die Herkunft der Mörder genannt wird, so beweist dies, daß gerade dieser Mord als Symptom gewertet werden soll und muß. Maurice Sarraut war eine Säule des freimaurerischen Parlamentarismus und der französischen Volksfront von 1936/37. Wenn nun im feindlichen Lager bestätigt wird, die Beseitigung gerade dieses bereits 75jährigen Mannes sei eine politische Notwendigkeit gewesen, dann ist damit erwiesen, daß die angeblich geplante „Befreiung" Frankreichs nicht die Wiederherstellung der dritten Republik und der Volksfront bezweckt, sondern die Aufzwingung des sowjetischen Regimes, das Sarraut ablehnte.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Der Frauenhilfsdienst ruft auch Dich!

Ein schöner und vielseitiger Beruf für junge Mädchen

T. H. **Bühl.** Für junge Mädchen, die nach der Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst nicht wissen, welchen Beruf sie nun ergreifen möchten, bietet der Frauenhilfsdienst allerlei Möglichkeiten. Die Verpflichtung erfolgt auf zwei Jahre und beginnt mit dem Tage der ersten Arbeitsaufnahme. Die Dienstzeit kann entweder in der Krankenpflege, zur Unterstützung der Schwestern in Lazaretten, Erholungsheimen usw. oder für Mädchen, die mehr Interesse an sozialen Berufen haben, in der Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Gemeindeschwestern und sozialen Betriebsarbeiterinnen abgeleistet werden.

Die Frauenhilfsdienstmädel haben Anspruch auf freie Wohnung (soweit sie nicht in Hausgemeinschaft mit ihren Angehörigen leben können) und freie Verpflegung. Diese erhalten sie auf ihrem Arbeitsplatz. Ferner erhalten sie ein tägliches Taschengeld von —.20 RM. im ersten Halbjahr und —.50 RM. täglich in der nachfolgenden Zeit. Die Arbeitskleidung stellt das Deutsche Frauenwerk. Freie ärztliche Behandlung und die Krankenpflege bei Krankheiten und Unfällen werden dem Hilfsdienstmädel selbstverständlich gewährleistet. Ein Urlaub von 15 Arbeitstagen im ersten Dienstjahr und von 18 Arbeitstagen im zweiten Dienstjahr stehen ihnen ebenfalls zur Verfügung. Nach zweijähriger Dienstzeit erhalten die Angehörigen des Frauenhilfsdienstes bei Verheiratung eine nicht zurückzahlbare Ehebeihilfe von 500 RM., diese wird dem Mädel durch das Deutsche Frauenwerk ausbezahlt.

Den Angehörigen des Frauenhilfsdienstes wird die Möglichkeit gegeben, sich nach mindestens eineinhalbjähriger Dienstzeit als Volkspflegerin, Kindergärtnerin, Krankenschwester oder soziale Betriebsarbeiterin ausbilden zu lassen. Es besteht die Möglichkeit, daß die vorangegangene Tätigkeit im Hilfsdienst bei Uebergang in eine pflegerische Berufsausbildung angerechnet wird. Dieses gilt jedoch nicht bei der Ausbildung zur Krankenschwester. Mit dem Uebergang in die Berufsausbildung endet die Zugehörigkeit zum Frauenhilfsdienst. Die ordnungsgemäße Ableistung der freiwilligen halbjährigen Dienstzeit im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend wird bei Vorlage des Arbeitspasses mit einem halben Jahr auf den Dienst in der Wohlfahrtspflege angerechnet. Diese Ableistung des RAD. kann auf Antrag während dem Frauenhilfsdienst gemacht werden, also eine Unterbrechung desselben oder kann zurückgestellt werden. Wenn z. B. ein 16-jähriges Mädel, die Absicht hat, den Beruf des Hilfsdienstmädels zu ergreifen, kann sie sich im voraus anmelden und dann ihre freiwillige halbjährige Dienstzeit beim Reichsarbeitsdienst ableisten. In diesem Falle wird ihr diese Dienstzeit angerechnet. Mit Beendigung des Frauenhilfsdienstes gilt das Pflichtjahr als abgeleistet.

Die Frauenhilfsdienstmädel werden von dem Deutschen Frauenwerk geworben. Mädel, die diesen Beruf ergreifen möchten, sollen sich deshalb bei der Abteilung „Hilfsdienst" der Kreisfrauenschaftsleitung Bühl, Eisenbahnstraße 10, melden.

(Jugendgruppe.) Für die Mitglieder der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft findet morgen Dienstag, abends 19.30 Uhr, in der Kreisfrauenschaftsleitung der Werkabend statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Gastspiele der Badischen Bühne

Am Mittwoch, 8. Dezember, abends 19.30 Uhr, findet in Achern und am Freitag, 10. Dezember, abends um 19.30 Uhr, in Bühl Gastspiel der Badischen Bühne statt. Sie bringt das in den letzten Jahren auf fast allen deutschen Bühnen gespielte Lustspiel Paul Hellwigs „Flitterwochen" zur Aufführung. Ein flott geführter Dialog, der das ganze dichterische Gebilde umrankt, durchsetzt mit köstlicher Laune und Verwechslung, führt die Zuschauer für zwei Stunden in die heitere Welt eines jungen Ehepaares und läßt sie deren Sorgen und Nöten auf der Höhe sprühenden Humors erleben.

Kreis Bühl meldet

Bühlertal. (Die Bannmädelführerin gibt bekannt.) Zum Pflichtappell treten die Jungmädel von Bühlertal wie folgt zum Dienst an: Jungmädel Unterbühlertal um 14.30 Uhr im Schulhaus, Jungmädel Oberbühlertal um 16 Uhr im Schulhaus.

Achern. (Pantoffelkurs der NS.-Frauenschaft.) Am Mittwoch, 8. Dezember, beginnt wieder ein Pantoffelkurs in der Oberschule Achern, Zimmer 4. Anmeldung hierzu heute Montag und morgen Dienstag von 3 bis 5 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP., Friedrichstraße.

Sasbach. (Abschied von Sasbach.) Dieser Tage verließ ein lieber Mensch unser Dorf, dessen Scheiden nicht unbeachtet an uns vorüber geht. Wer kennt ihn nicht, den kleinen Christian! Er stammte aus dem nahen Kappelrodeck und stand seit nahezu 25 Jahren im Dienste des Erbhofbauern Xaver Zorn. In dieser langen Zeit hat er Freud und Leid mit der Familie geteilt. Mit Treue und Gewissenhaftigkeit schaffte er unermüdlich. In jedem Zweig der Landwirtschaft war er durchaus erfahren und somit die rechte Hand des Bauern. Mit welchem Stolz brachte er alljährlich mit seinen beiden Rossen die Ernte ins Haus. Und glücklich war er, wenn er dann und wann auch mal ein Hochzeitspärchen fahren konnte, was ihm dann immer ein gutes Gläschen eintrug. Bei allen Sasbachern, groß und klein, war er beliebt. Jederzeit hatte er für alle einen frohen Gruß und war gern hilfsbereit und gefällig. In der schönen Dreisamstadt Freiburg wird er sich eine neue Existenz gründen. Ganz Sasbach wünscht ihm alles Gute und ruft ihm ein herzliches Lebewohl zu!

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 5. bis 11. Dezember 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 17.30 Uhr
Ende: 7.30 Uhr

Bekenntnis der bäuerlichen Jugend

Obergebietsführer Kemper und Landesbauernführer Engler-Füßlin sprachen auf einem Appell in Freistett

O **Freistett.** Während der Wintermonate sollen in allen Kreisen Badens und des Elsaß Appelle der bäuerlichen Jugend stattfinden, auf denen die Landjugend ein politisches Bekenntnis ablegt. Der erste Appell für Baden fand jetzt in Freistett statt, wo die gesamte Jugend des Kreises Kehl zusammengerufen worden war. Auch die Belegschaften der Landdienstlager der Hitler-Jugend waren angetreten, so daß die Freistetter Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Bannmusikzug von Straßburg unter Leitung von Geff. Rempp sorgte für die musikalische Umrahmung des Appells, der nach der Begrüßung durch Oberbannführer Walz, den Führer des Bannes Kehl, als erstes die Rede des Gauamtsleiters für das Landvolk Pg. Engler-Füßlin brachte. Der Landesbauernführer ging von der Notzeit des Bauerntums vor der Machtergreifung aus und zeichnete den begonnenen Aufstieg, zu dem schon 1933 die gesetzesmäßige Grundlage geschaffen wurde mit dem Ziel einer Neubildung des Bauerntums. Der Bauer ist es auch, und vor allem die deutsche Bäuerin, die seit Kriegsbeginn durch einen beispiellosen Einsatz die Ernährung unseres schwer ringenden Volkes sichert. Zwischen der großen Organisation der deutschen Bauern und der Hitler-Jugend besteht seit jeher gute Zusammenarbeit, die ihre Krönung in einem Abkommen zwischen dem Reichsbauernführer und dem Reichsjugendführer fand zwecks engsten Zusammenwirkens zur Sicherung des bäuerlichen Nachwuchses. Ein Schritt auf diesem Wege sind die Appelle der bäuerlichen Jugend und die durch die Hitler-Jugend zur Durchführung kommenden Winterlager, in denen alle jungen Kräfte des Landvolkes politisch mobilisiert und ausgerichtet werden sollen.

Obergebietsführer Kemper ging dann in seiner Rede näher auf diese politische Ausrichtung der ländlichen Jugend ein. WE.-Lager für die Jungen, Winterlager für Jungen und Mädel, die vor allem der weltanschaulichen, kulturellen und sportlichen Arbeit dienen, Maßnahmen zur Berufsertüchtigung, der Kriegsberufswettkampf, die Durchführung von Dorfkulturabenden — alles dies sind Dinge, die den vollen Kräfteeinsatz der Bauernjugend während dieses Winters fordern. Besonders die politisch-weltanschauliche Ausrichtung ist wichtig, denn jeder Junge und jedes Mädel muß wissen, worum dieser Kampf geht, muß durchdrungen werden von dem Glauben an unsere Art, von dem Glauben an den Sieg unserer Waffen und den Sieg unserer nationalsozialistischen Weltanschauung über die, die uns um dieser Weltanschauung willen bekämpfen, und nicht zuletzt von dem Glauben an Adolf Hitler. Eine fanatische Liebe zu Volk und Reich muß alle durchglühen.

Mit dem Führergruß und den Nationalliedern klang der Appell aus, der durch die Hochstimmung der Jugendlichen und die zündenden Reden zu einem wahren politischen Bekenntnis wurde. Hbg.

Zahlreiche Dörfer und Orte sind verschwunden

Interessantes Kapitel aus der Siedlungsgeschichte unserer Heimat. Von Muffelnheim, Hunden, Dunhausen und anderen Orten

Von Paul Bayer

I. Teil

Peter Rosegger erzählt uns in seinem Roman „Das zugrunde gegangene Dorf" von der Vergänglichkeit alles Irdischen, nicht nur der Menschen, sondern auch deren Siedlungen. „Wie Gemeinden aufstehen und wie sie niedergehen", so meint der Dichter, „sollte man eintragen in weiche Herzen und in harten Stein. Das geht freilich vor sich so sachte, wie das Wachsen und Modern eines Baumes. Und darum halten es die meisten Menschen nicht für wesentlich, darüber zu berichten. Erst wenn der Blitz in den Baum fährt, schaut man ihn an und ist erschrocken, daß ein so kraftvolles Leben dahin ist."

Stumme Zeugen längst untergegangener Orte

Fürwahr, es ist schon so. Dies gilt insbesondere auch für eine große Anzahl von Siedlungen, die einst zu unserer Heimat gehörten. Sie sind dem größten Teil unseres Volkes fast völlig unbekannt. Wer weiß heute noch etwas von Muffelnheim? Wer kennt die Geschichte von Dunhausen? Wo lagen Hunden und Feldern? Wo stand einstens Nothausen? Wir wissen, es waren Orte, die einst vor Jahrhunderten in unserem Heimatgebiete lagen. Sie sind verschwunden. Der Niedergang erfolgte in der Regel nur langsam und ganz allmählich. Zumeist meldet keine Aufzeichnung und keine Urkunde das Ereignis. Ein Flurname oder ein Hof, eine einsame Kirche oder eine alte Sage sind oft die einzigen Erinnerungen an ein ehemaliges Dorf.

Groß ist die Zahl der Wüstungen

Die Zahl der ausgegangenen Orte, der sogenannten Wüstungen, ist unter den jüngeren Siedlungen besonders groß, da sie sich oft genug mit schlechteren Böden und Lageverhältnissen zu begnügen hatten. Recht aufschlußreiche Zahlen gibt uns Adolf Kastner im 19. Heft „Die Ortenau". Hiernach tritt die Gemarkung Seebach mit 7 Wüstungen; Moos bei Bühl mit 6; Großweier bei Achern mit 5; Sinzheim mit 5; Ottersweier mit 4; Kuppenheim mit 3; Renchen mit 3; Balzhofen mit 2; Greffern mit 2; Hügelsheim mit 2; Sasbach mit 2; Hildmannsfeld mit 2 auf. Michael Walter berichtet in derselben Zeitschrift, Jahrgang 1929, daß fast ebensoviele Siedlungen verschwunden sind, als heute vorhanden sind. Von den 6-ingen-Orten ist 1 abgegangen, von den 35-heim-Orten sind 7 verschwunden; von den 60-weiler-Orten sind nur noch 37 vorhanden, von den 25-hurst-Siedlungen sind 12; von den 36-höfen- und hofen-Siedlungen sind 21 abgegangen. Im allgemeinen kann gesagt werden: Je älter eine Siedlungsgruppe, desto geringer ist die Zahl der abgegangenen Siedlungen. Außerordentlich groß ist die Zahl der abgegangenen Einzelhöfe. Fast in jeder Gemarkung finden wir Flurnamen, die auf abgegangene Höfe hinweisen. Im hinteren Achertal sind es 4; im Renchtal auf der Gemarkung Maisach allein 6; in Peterstal 9; bei Moos 6; bei Sinzheim 5; bei Ibach 2; bei Ramsbach 3 Höfe; bei Greffern 2 usw. Der alte Kreis Baden zählt 25 ausgegangene größere oder kleinere Orte, 36 ausgegangene Einzelsiedlungen und 7 zweifelhafte Wüstungen auf. Zeitlich gesehen, gingen vor dem Jahre 1250 insgesamt 4 Siedlungen ein; zwischen 1250—1550 insgesamt 36; nach 1550 zusammen 25.

Warum die Siedlungen eingegangen sind

Der Ursachen gibt es gar viele. Recht häufig treffen wir die Meinung an, daß der 30-jährige Krieg hauptsächlich schuld daran sei, daß so viele Siedlungen nicht mehr sind. Doch dem ist keineswegs so. In unserem Gebiet ist es nur der Ort Hunden zwischen Ulm und Greffern, der nachgewiesenermaßen den Stürmen des 30jährigen Krieges zum Opfer fiel. Wohl wurden in jenen Schreckensjahren die meisten Orte weitgehend oder völlig zerstört; aber sie sind in den folgenden Jahrzehnten wieder aufgebaut worden. Die Brandfackel der Raubkriege Frankreichs vernichtete gleichfalls eine große Anzahl unserer Heimatorte. Doch die Verbundenheit mit der Scholle und dem heimatlichen Boden war bei der Bevölkerung so groß, daß aus den Brandruinen wieder neue Siedlungen erstanden. Es müssen also schon andere Gründe mitgespielt haben. Auch Seuchen und Ueberschwemmungen mögen da und dort nicht unbeteiligt gewesen sein. Ununterbrochen nagte auch der Rhein am festen Ufer, und oft ist es infolge der Rheinbettverlagerung zu Ortsverlegungen gekommen. Manche Siedlung ist auch von dem gefräßigen Ungeheuer verschlungen worden. In Gemarkungs- und Flurnamen leben die zerstörten Rheindörfer Ihringheim und Hundsfeld oberhalb Kehl und Gailing-Güglingen bei Freistett fort. Das Schottenkloster und spätere Benediktinerkloster Honau lag einst auf einer Rheininsel. Die Insel verschwand in den Fluten, und 1290 wurde das Kloster nach Rheinau verlegt und kam dann später im Jahre 1398 nach Alt-St. Peter in Straßburg. Auch unsere benachbarte Abtei Schwarzach erlebte ein ähnliches Schicksal. Gegründet wurde sie 727 auf einer Rheininsel auf elsässischer Uferseite in der Dähe von Drusenheim. Sie war bekannt als Kloster Arnulfesau. Im Jahre 828 fiel sie einem Brand zum Opfer und wurde auf die badische Uferseite verlegt. Aber die Ueberschwemmungsgefahr des Rheins machte abermals die Umsiedlung nach dem Orte Feldern bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts und später, nach dem Untergang dieses Ortes, nach dem heutigen Orte Schwarzach notwendig. Ferner wissen wir, daß auch das Kloster Eschau von den Fluten des Rheines verschlungen wurde. Auch aus der Gemeinschaft der Rieddörfer Plittersdorf, Ottersdorf und Wintersdorf wurden die Orte Muffelnheim und Dunhausen vom Rhein gefressen. In einer alten Sage hören wir, daß man alle 7 Jahre die Glocken der versunkenen Dörfer aus der Tiefe läuten höre. Das Volk selbst aber blieb auch hier trotz allem des Glaubens, daß nicht der Rhein, sondern die Schweden Muffelnheim zerstört hätten. Die Hauptgründe des Wüstwerdens haben wir zweifellos in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen, bedingt durch Bodengüte und Verkehrsverhältnisse. Auch in der geschichtlichen Entwicklung der Siedlungsverhältnisse in Verbindung mit dem Aufblühen der Städte mag ein weiterer Grund für die entstandenen Wüstungen liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Nahrungsmittel sind kein Kleintierfutter!

Es ist für manchen Kleintierhalter ein gewisses Opfer — das sei ruhig zugegeben, sich infolge des kriegsbedingten Mangels an Futtermitteln von einem Teile seiner Kleintiere trennen oder die Kleintierhaltung ganz aufgeben zu müssen. Liebgewordene und ebenso nützliche wie anregende Feierabendbeschäftigungen mit den Kaninchen, Hühnern, Tauben oder dem Wassergeflügel müßten mehr oder weniger eingestellt werden. Wo die Futtergrundlage nicht aus den Erträgnissen der eigenen Wirtschaft gegeben sind, hat die Kleintierhaltung zur Zeit keine Existenzberechtigung mehr.

Jedes für den menschlichen Genuß geeignete Lebensmittel ist sorgsam zu verwerten. Auch die Zeiten werden wiederkommen, wo jeder, der Passion zur Kleintierzucht hat, erneut seiner schönen Liebhaberei nachgehen kann. Daß das Brotgetreide unter einem strengen Verfütterungsverbot steht, wird in Stadt und Land als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, und daß auch alles andere Getreide mehr oder weniger erfaßt wird, ist aus der Gesamtlage heraus ebenfalls notwendig. So wie jede Arbeitskraft den Platz zugewiesen erhält, wo sie am wirkungsvollsten und in einer im Gesamtinteresse vorteilhaftesten Weise eingesetzt werden kann, so müssen auch die Futtermittel dort hingeleitet werden, wo sie den höchsten Nutzen für die Allgemeinheit versprechen. Denken wir dabei zunächst an die Kartoffeln. Die knappe Ernte 1943 zwingt zur sparsamsten Verwendung und pfleglichsten Behandlung jeder Knolle. Die Speisekartoffel ist Volksnahrungsmittel und somit ein volkswirtschaftlich wertvolles Gut, das der einzelne Verbraucher auch nach dem Erwerb für den eigenen Haushalt nur so behandeln und verwenden darf, wie es seiner Zweckbestimmung entspricht. Für Kleintiere sind in diesem Wirtschaftsjahre keine Kartoffeln freigestellt, und wer für seine Kleintiere auf dem Lande Kartoffeln hamstern möchte wird bald erfahren, daß das Verbot der unkontrollierten Kartoffelabgabe streng befolgt wird, und daß der Bauer selbst mit seinen Futterkartoffeln starken Beengtheiten ausgesetzt ist. Im Hinblick auf die Kartoffellage ist jetzt auch das Verfüttern von Speisemöhren, Kohlrüben und allen Kohlarten verboten und unter Strafe gestellt. Diese Feld- und Gartenfrüchte ließen infolge der Trockenheit im vergangenen Sommer in ihren Ernteergebnissen zu wünschen übrig, so daß die vorhandenen Gemüsemengen sorgsam bewirtschaftet, gerecht verteilt und so überlegt wie möglich zu verbrauchen sind. Wir haben gelernt, uns nach der Decke zu strecken, aus der Not eine Tugnd zu machen und die volkswirtschaftliche Bedeutung der kleinen Menge einzusehen. Wer trotzdem noch Nahrungsmittel an Kleintiere verfüttert, der handelt wie ein Verbündeter der Feinde. Er sabotiert den Siegeswillen der Nation um eines persönlichen Vorteils willen und muß, wird er ertappt, die Folgen auf sich nehmen.

Inventarverzeichnis „Mein Eigentum"

„Mein Eigentum-Inventarverzeichnis für den Notfall" ist der Titel des im Zusammenwirken der maßgebenden Stellen, u. a. Reichspropagandaleitung der NSDAP. und Reichsinnenministerium, jetzt in größerer Auflage erscheinenden Büchleins zur Eintragung der beweglichen Habe. Es ist praktisch im Format und enthält reichlich Raum für Eintragungen in übersichtlicher und zweckentsprechender Aufteilung, so daß im Schadensfalle das behördliche Entschädigungsverfahren wirksam unterstützt und beschleunigt werden kann. Weiterer Raum ist für Eintragungen vorgesehen, die innerhalb der Familie von besonderem Werte sind. Außerdem enthält das Büchlein die wichtigsten Bestimmungen des Kriegssachschädengesetzes, wertvolle Anregungen für die Verzeichnisse und seine Aufbewahrung sowie Hinweise auf die im Schadensfalle einzuleitenden Schritte.

Der Vordruck „Mein Hab und Gut" erscheint nicht mehr. Es kann jedem Volksgenossen in seinem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, Inventurverzeichnisse anzulegen und sicherzustellen. Das Büchlein „Mein Hab und Gut" ist im Papierhandel zu haben; es erscheint in zwei Ausgaben für Kleinstwohnungen und größere Wohnungen.

Was bringt der Rundfunk?

8.00—8.15	Zum Hören und Behalten
9.30—10.00	Volkstümliche Klänge
11.00—11.30	Kleines beschwingtes Konzert
11.30—11.40	Und wieder eine neue Woche
12.35—12.45	Der Bericht zur Lage
14.15—15.00	Klingende Kurzweil mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann
15.00—16.00	Solistenmusik mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten
16.00—17.00	Unterhaltungsmusik
17.15—18.30	Dies und das für euch zum Spaß
18.30—19.00	Der Zeitspiegel
19.00—19.15	Professor Glockner, Gießen: Vom Philosophieren
19.15—19.30	Frontberichte
20.15—22.00	Für jeden etwas
Deutschlandsender:	
17.15—18.30	Konzertmusik von Rudolf Kattnigg, Cäsar Franke, Max Reger
20.15—21.00	Liedsendung mit namhaften Solisten
21.00—22.00	Abendkonzert: Kreutzer, Zumsteeg, Hummel

HANS HEISE

Aufruhr der Jugend

Alle Rechte bei: C. Duncker Verlag, Berlin

(18. Fortsetzung)

Sie lachte höhnisch auf, raffte den Mantel eng über dem Körper zusammen. „Bis dahin soll ich warten? Du bist ja ein Narr! Denkst du etwa, Napoleon hat dieses Land und diese Stadt, die ihm nichts getan hat, nur so zum Spaß erobert? Vielleicht hat er auch Preußen nur aus einer Laune heraus zerschlagen, wie jemand, dem beim Frühstück einfällt, jetzt will ich mal mit den Preußen ein bißchen Krieg machen? Deshalb hat er Geld und das Blut seiner Landsleute geopfert? Oder um so ganz nebenbei noch ein wenig mehr Ruhm als Feldherr zu erwerben? O nein, mein Lieber, da kennst du ihn schlecht! Glaube mir, ich weiß, was ich sage. Seine Pläne reichen viel weiter. Und da denkt ihr, er werde eines Tages ganz einfach die Besatzung abziehen, Frieden schließen, und alles wäre so, wie es immer gewesen?"

Hinnerk starrte sie entsetzt an. Er war weiß im Gesicht. „Das ... das ist nicht wahr!" stieß er hervor. — Sie faßte sich. „Leider doch", sagte sie ruhig. „Und dagegen willst du etwas unternehmen? Du und deine Freunde? Ein paar patriotisch begeisterte Jungen? Begreife doch, welch eine Torheit das alles ist. Nein, nein, ich muß dir dies einmal ganz klar und deutlich sagen. Niemals wird Napoleon seinen Plan aufgeben, niemals wird in eurer Stadt der frühere Zustand wieder eintreten können." — „Madame ..." suchte Hinnerk sie zu unterbrechen. — „Es ist dumm und töricht, Phantomen nachzujagen. Hast du es nötig? Leben wollen wir! Leben! Du bist jung und intelligent, ich habe die Möglichkeit, dir den Anfang zu einer großen Karriere zu ebnen, und ich ..."

„Madame", sagte Hinnerk schroff. „Wir reden aneinander vorbei. Was mir Leben bedeutet, das ist mein Land, mein Volk." Er verneigte sich kühl, wollte sich verabschieden, ohne sich auf weiteres Reden einzulassen. Ihre Augen blickten ihn zornig an. Schon wandte er sich zur Tür, da geschah etwas völlig Unerwartetes.

Ohne daß vorher angeklopft worden war — vielleicht hatten sie es auch überhört —, betrat ein französischer Oberst das Zimmer. Die Ueberraschung war allgemein. Hinnerk erschrak am meisten. Im ersten Augenblick dachte er, der Franzose käme, um ihn verhaften zu lassen wegen seiner Flucht aus dem Wachtlokal. Madame Engström faßte sich sofort. Mit einem liebenswürdigen Lächeln eilte sie auf den Obersten zu, reichte ihm die Hand zum Kuß und rief: „Oh, mein lieber Gaston, welch freudige Ueberraschung! Haben Sie sich etwa meinetwegen des Vergnügens bei diesem Baron Rodde beraubt? Uebrigens — darf ich die Herren bekannt machen? Ein junger Landsmann, Herr Petterson, der mir Nachrichten von zu Hause bringt und der gleich heute abend nach seiner Ankunft mich noch aufgesucht hat — Oberst Gaston Perrier."

Der Oberst, ein kleiner, etwas zur Korpulenz neigender Mann mit einem grauen Schnauzbart, winkte Hinnerk freundlich zu.

„Sie müssen eine wunderbare Heimat haben, Herr Pai — Pat —" — „Petterson", half Madame Engström nach. — „Ja, richtig, Paisson — wenn man nach der Schönheit seiner Frauen schließen darf."

Hinnerk bemühte sich, höflich zu lächeln. „Ich darf mich wohl verabschieden, Madame", sagte er rasch. „Ich bin noch ein wenig müde von der Reise."

„Ah, nicht doch, nicht doch, junger Mann!" rief Oberst Perrier und hob beschwörend die Hände. „Bleiben Sie ruhig noch ein wenig. Ich sehe vielleicht aus wie ein alter Eisenfresser, aber ich bin ganz gemütlich. Fragen Sie meine Freundin, nicht wahr, aimée? Wissen Sie, junger Mann, ich kann diese vertrackten ausländischen Namen nun einmal nicht behalten, und da nenne ich sie einfach aimée, hahaha —!" Er faßte Hinnerk an der Schulter und schob ihn auf einen Sessel zu. „Ein Viertelstündchen werden Sie uns schon noch schenken."

„Gaston, ich glaube wirklich, Herr Petterson ist müde und abgespannt. Seereisen verträgt nicht jeder gut", versuchte Madame Engström einzuwenden. — „Papperlapapp —! Gibt's ja gar nicht!" rief der Oberst eigensinnig und drückte Hinnerk mit Gewalt in einen Sessel. „Ich freue mich so, einen Landsmann von Madame kennenzulernen. Man hat nicht alle Tage die Gelegenheit." Er setzte sich gleichfalls, während er sagte: „Schweden. Das baltische Meer. Die Wälder. Es muß wunderbare Jagden dort oben geben. Bären. Jagen Sie gern, Monsieur?" wandte er sich an Hinnerk und blickte ihn neugierig, fast gespannt an. — „Nicht eigentlich, Herr Oberst", antwortete dieser betont kühl.

Zu seiner Verwunderung interessierte sich Perrier nun aber keineswegs für das, was er sagte, er schien nicht einmal mehr hinzuhören. Er zog ein Etui aus der Tasche, reichte es Madame Engström. Es enthielt einen Schmuck. „Sehen Sie, aimée, was ich Ihnen mitgebracht habe. Nehmen Sie es wieder einmal als ein kleines Zeichen meiner Bewunderung und Verehrung."

Madame Engström — Hinnerk bemerkte es deutlich — kämpfte mit der Verlegenheit. Der Oberst lächelte eitel. Jetzt, da er saß, sah man, daß er eine dicke Warze am linken Nasenflügel hatte, mit einigen schwarzen borstenartigen Haaren darauf. Hinnerk widerte dies alles an. Er war versucht, aufzuspringen und einfach davonzurennen, aber irgendein seltsamer Instinkt, ein unklares Gefühl ließen ihn noch ausharren.

„Sie sind zu gütig, mein Freund", sagte Madame Engström leise. — „Ah, nicht . . .!" wehrte der Oberst sofort ab. „Eine Kleinigkeit, ein — ein, nun ja, eben eine Kleinigkeit. Wissen Sie, junger Mann", wandte er sich an Hinnerk, wobei er mit dem Nagel seines rechten Zeigefingers die Warze kratzte, „man hat es leicht, in dieser Stadt einer schönen Frau Aufmerksamkeiten zu erweisen. Eine reiche Stadt!"

Er lachte schallend. Hinnerk krallte sich vor Wut mit den Händen in die Lehne des Sessels, um sich nicht hinreißen zu lassen, dem Obersten ins Gesicht zu schlagen. Madame Engström bemühte sich, Perrier abzulenken und dem Gespräch eine andere Richtung zu geben. „Haben Sie es behaglich? Soll ich Champagner für Sie kommen lassen? — „Ah, nichts da von Champagner, meine Liebe!" rief er. „Später. Das ist — nun ja, für ein Tête-à-tête." Er zwinkerte Hinnerk zu. „Sie verstehen, junger Mann?" Wieder rieb er die Warze auf der Nase. „Uebrigens", fuhr er, zu Madame Engström gewendet, fort, „ich hörte da von einer tollen Affäre. Gerade heute abend, auf diesem Ball, hörte ich es. Wir haben irgendein Individuum verhaftet, das gegen einen Offizier des Kaisers frech wurde, und nun hat man bei dem Kerl eine Pistole gefunden, die er von einem anderen hatte. Der sitzt auch schon. Natürlich. Ein Reeder, ein Bourgmestre oder so ähnlich heißt der Mann. Sie wissen, wie ich über solche Sachen denke."

„Herr Oberst, ich ... ich möchte ... vielleicht sprechen wir lieber von ..." Madame Engström starrte entsetzt auf Hinnerk, der aufgesprungen war. Sie war bleich wie er. „Ach, das ist doch — —, du, du — Verräterin, du!" rief er auf deutsch, besinnungslos vor Wut, ohne eigentlich zu wissen, was er sagte.

„Was gibt es? Was sagte er, aimée?" fragte der Oberst verständnislos. „Sprach er nicht deutsch? Ich meine, er ist ein Landsmann von Ihnen?" Verwundert sah er Hinnerk nach, der zur Tür rannte und ohne ein weiteres Wort verschwand.

*

Mit einer Rücksichtslosigkeit, die ihr niemand zugetraut, hatte Luise, gleich nachdem sie sich von Laroche getrennt, sich ihren Weg durch die lachenden, schwatzenden Gäste Roddes gebahnt. Mit fliegendem Atem, bleich wie eine Tote, strebte sie dem Ausgang zu. Einem älteren französischen Offizier trat sie auf den Fuß, murmelte „Pardon", war schon weiter. Aus Roddes privatem Comptoir, das der Ablage der Ueberkleider diente, raffte sie ihren Mantel, stürmte hinaus in die eisige, kalte Winternacht. Nach Hause! Den Vater warnen! Er muß fliehen, sofort, in dieser Nacht noch mußte er fliehen!

Nach der blendenden Helle des Hauses war draußen die Dunkelheit wie ein schwarzes Loch. Sie rannte blindlings hinein. Einige wenige Laternen schwankten durch die Nacht, der harte, gefrorene Schnee knirschte unter den Tritten wie Glas, der Wind riß an ihren Kleidern. Es war ein Weg von nur wenigen Minuten bis zu ihrem Hause. Hinter den Fenstern des Erdgeschosses brannte Licht. Sie erschrak. Dies konnte nur Schlimmes bedeuten. Mit einer verzweifelten Anspannung hämmerte sie mit dem Klopfer gegen die eiserne Tür, daß es dröhnte. Sogleich auch hörte sie eilige, rasche Schritte. Das Mädchen Anna öffnete. Sie sah verweint aus. Nun schlug sie die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut. Ein, zwei Sekunden lang blickte Luise sie an, wortlos, wie verstört: sie ahnte alles. Ihr Vater war verhaftet!

Die Mutter lag angekleidet auf ihrem Bett und schluchzte hemmungslos. Zunächst bemerkte sie Luise gar nicht, bis diese sie leise anrührte. „Sie haben ihn also schon geholt", sagte sie tonlos, wie zu sich selbst, während sie über die Mutter hinwegblickte. „Sie haben Vater verhaftet . . ."

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mühlburg und Rastatt weiter in Führung

Der Tabellenführer Mühlburg kam in Pforzheim zu dem allgemein erwarteten Sieg, doch fiel er mit 2:1 überraschend knapp aus. Die übrigen Spiele des Sonntags zeigten in ihrem Ausgang, daß für die Mühlburger nur noch der FC. Rastatt als Konkurrent für den Meistertitel in Frage kommt. Die Rastatter bewiesen auf dem KFV.-Platz erneut ihre Schlagkraft und gutes Können und siegten verdient über den enttäuschenden KFV. mit 4:1. Eine überraschend hohe 7:1-Niederlage mußte die schwache Phönix/Germania-Elf auf eigenem Platz durch den gut gefallenden Neuling VfR. Pforzheim hinnehmen.

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pk.
VfB. Mühlburg	4	4	—	—	24: 2	8
FC. Rastatt	4	4	—	—	13: 3	8
VfR. Pforzheim	3	2	—	1	13: 6	4
KFV.	3	2	—	1	6: 6	4
FC. Pforzheim	3	—	—	3	2: 7	0
Phönix/Germania	4	—	—	4	4:23	0
FV. Daxlanden	3	—	—	3	0:15	0

KFV. — FC. Rastatt 1:4

Vor ca. 1000 Zuschauern konnten die Rastatter auf dem KFV.-Platz ihren Siegeszug fortsetzen. Der Sieg der Rastatter war verdient, denn sie zeigten die bessere Mannschaftsleistung und hatten ihre Hauptstärke in der Abwehr, wo die Stützen der Elf Eckert, Dienert, Simianer und Ball zu finden waren. Im Sturm war der Linksaußen Dürrschnabel die treibende Kraft. Die Elf war rasch, flott in ihrer Spielweise und der Sturm verstand es, die Schwäche der KFV.-Abwehr zum Erfolg auszunutzen.

Die KFV.-Mannschaft, die reichlich zusammenhanglos spielte, hatte die Urlauber Schwörer und Rappold, letzterer im Tor zeigte eine sehr gute Partie. Im übrigen fehlte jegliches Mannschaftsspiel und die Abwehr war besonders schwach und in erster Linie für die Niederlage verantwortlich. Der Sturm ließ es an jeglicher planmäßigen Zusammenarbeit fehlen und verstand es nicht einmal, die gebotenen Gelegenheiten auszunützen.

Das von Schiedsrichter Höhn-Mannheim gut geleitete Spiel stand ganz im Zeichen der spielerischen Ueberlegenheit Rastatts, das von Beginn an das KFV.-Tor stark bedrängte. Der ausgezeichnete KFV.-Hüter Rappold verstand aber bis zur 35. Minute, sein Heiligtum rein zu halten, nachdem KFV. 5 Minuten vorher durch einen von Mail verwandelten Handelfmeter in Führung gegangen war. Der Ausgleich Rastatts erfolgte durch famosen Durchlauf Dürrschnabels mit unhaltbarem Schuß. In der 37. Minute nutzte Rastatts Halblinker, Babel, einen Abwehrfehler des KFV. geschickt zum 2:1 aus.

Die spielerische Ueberlegenheit Rastatts hält auch nach Halbzeit an und in der 15. Minute führt ein neuerlicher Schnitzer der KFV.-Verteidigung durch Rastatts Halbrechten Selig zum 3:1. Ein von KFV. verwirkter Handelfmeter, von Simianer scharf getreten, wird von Rappold ausgezeichnet abgewehrt, aber in der 30. Minute ist er nach einem neuen Fehler der Verteidigung gegen den scharfen Schuß des Rastatter Rechtsaußen Klumpp machtlos. Damit war das Spiel endgültig entschieden. He.

Phönix/Germania — VfR. Pforzheim 1:7

Die knapp 400 Zuschauer im Phönixstadion hätten einen solchen Spielausgang sich wohl kaum erträumen lassen. Man wußte wohl, daß der Gastgeber mit Aufstellungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, doch hatte man nicht mit einer solchen Unterlegenheit gerechnet, wie sie dann im Spiel eintrat. Das Ausbleiben einiger vorgesehener Spieler zwang zur Einstellung älterer Kräfte. Obwohl der Urlauber Binkert im Sturm zur Verfügung stand, konnte er, so ziemlich auf sich allein gestellt, nichts ausrichten. Die Abwehr des Phönix war schwach, allerdings auch stark überlastet.

Eine angenehme Ueberraschung boten die Pforzheimer, die einen sehr guten Eindruck hinterließen. Die Mannschaft war technisch gut, schneller und schußkräftiger, und gestaltete das Spiel von Beginn bis Ende überlegen. Erwähnt werden muß, daß Phönix/Germania unmittelbar nach Beginn seinen Linksaußen durch Verletzung verlor und so das Spiel mit 10 Mann bestreiten mußte.

In der ersten Hälfte konnten die Pforzheimer durch gute Zusammenarbeit und entschlossenes Ausnützen der gebotenen Gelegenheiten mit 4 Toren bereits das Spiel entscheiden. Nach Halbzeit kam Phönix durch seinen Rechtsaußen zum Ehrentor. Pforzheim weiter überlegen, erzielte noch 3 weitere Tore, darunter einen Elfmeter, dann war das von Schiedsrichter Schmetzer-Mannheim gut geleitete Treffen beendet.

1. FC. Pforzheim — VfB. Mühlburg 1:2

Der ungeschlagene Tabellenführer, der mit einer sehr starken Mannschaft nach Pforzheim kam, hat im Spiel gegen den Klub, der ohne seinen starken Fischer antreten mußte, eine nicht gelinde Enttäuschung bereitet, und der äußerst knappe, hart erkämpfte Sieg konnte nur mit einer großen Dosis Glück gehalten werden. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit der Gäste geriet jedenfalls ins Wanken. Neben den gezeigten bedenklichen Schächen in der Abwehr, blieb vor allem der Sturm die Erklärung für seine bisherigen hohen Torerfolge schuldig; von der gefürchteten Schußkraft war wenig zu sehen. Einige besonders schöne und gelungene Kombinationszüge bildeten mit der größeren technischen Reife und der besseren körperlichen Wendigkeit, die die Elf ihrem Gegner voraus hatte, die einzigen Lichtblicke. Beim Klub lieferte neben mehreren völligen Versagern der Mittelläufer Burkhart als bester Mann auf dem Platz ein ganz großes Spiel in der Abwehr und im Angriff. Mit dem sehr sicheren Nonnenmacher im Tor stellte er den Mühlburger Angriff kalt und hatte in den letzten 20 Minuten noch die Kraft und die Energie, den Generalangriff einzuleiten und vorwärts zu treiben, der allerdings zu spät kam, um dem Spiel noch die leicht mögliche Wendung geben zu können.

In den ersten Minuten tasteten sich die Gegner im verteilten Feldspiel gegenseitig ab; dabei ließ der Klub die ersten beiden sicheren Chancen aus und vergab die Führung. Nach 11 Minuten lenkte dann Rehkirsch einen exakt vor das Klubtor gegebenen Strafstoß mit dem Kopf für Nonnenmacher unhaltbar in die äußerste rechte Ecke des Klubnetzes zum 1:0 für Mühlburg. In der Folge lagen die Gäste mehr im Angriff und erspielten sich eine leichte Ueberlegenheit, ohne jedoch die von Burkhart organisierte Klubabwehr überwinden zu können. Auf der anderen Seite fehlten dem Klubangriff die Führung und der innere Zusammenhang zur Ausnützung der zahlreich vorhandenen Torchancen. Kurz vor dem (übrigens um eine Minute zu spät erfolgten) Pausenpfiff brachte dann Fehle im Anschluß an einen Eckball aus einem großen Gedränge im Klubstrafraum einen gesunden Flachschuß zum 2:0 ins Klubtor, den Nonnenmacher wohl gehalten hätte, wenn ihm nicht die Aussicht verstellt gewesen wäre. Die ersten 20 Minuten der zweiten Hälfte waren beiderseits ohne Saft und Kraft und reichlich langweilig, ohne jede große Linie. Bei den Gästen schied der Wiener Puhane verletzt aus, so daß sie mit zehn Mann weiterspielen mußten. Plötzlich erwachte der Kampfgeist der Klubelf, und die Gäste wurden stark in die Verteidigung zurückgedrängt, aus der sie sich nur durch einige schnelle Vorstöße zwischenhinein wieder freimachen konnten. Schließlich war es Dietz, der den tollkühn sich ins Gedränge werfenden Mühlburger Hüter schlagen und das Resultat auf 1:2 stellen konnte. So blieb es bis zum Schluß, trotz aller Anstrengungen und dem letzten Einsatz auf beiden Seiten, wobei auch die Gäste noch zweimal vor dem Klubtor versagten und beim Abpfiff froh waren, daß sie sich die beiden Punkte noch hatten sichern können.

Schiedsrichter Frey-Bilfingen war zu unsicher und zaudernd in seinen Entscheidungen, er durfte froh sein, daß ihm die Mannschaften seine Aufgabe nicht allzu schwer machten.

Amerbacher.

VfR. Mannheim gegen FC. Käfertal 2:1

Der Meister VfR. Mannheim muß für die Folge auf seine bewährten Leute Lutz und Danner verzichten. Wie schwer diese Spieler zu ersetzen sind, das bewies aber schon dieses Treffen, das nur unter Drangabe aller Energie zu einem knappen Sieg gestaltet werden konnte. Der Linksaußen Maurer hatte Käfertal in Front gebracht, das seinen knappen Vorsprung lange Zeit äußerst zähe verteidigte. Als beim Meister der Halbrechte Michalek Platzverweis bezogen hatte, sah es sehr trübe um diesen aus, da der Angriff immer wieder zurückgeschlagen wurde. Erst als Schwab in der Mitte wirkte, wurde die Sache anders. Klee schoß den Ausgleich und kurz vor Schluß war es Heim, der den zweiten Treffer erzielen konnte.

SV. Waldhof gegen KSG. Walldorf 8:1

Der Neuling Walldorf, eine feißige Mannschaft, die einen grundanständigen Fußball spielte, konnte sich gegen Waldhof erwartungsgemäß nicht durchsetzen, denn der Exmeister ist selbst der Punkte so dringend bedürftig, wie kaum jemals zuvor. Waldhof hatte erstmals wieder seine bewährten Leute Grab und Maier zur Stelle. Aber trotzdem benötigte er eine gewisse Anlaufzeit, so daß die erste Hälfte nur mit einem knappen 2:1 enden sollte. Nach der Pause waren aber die Leute um Günderoth restlos in Fahrt und feierten ein Schützenfest erster Ordnung, wie man es schon lange nicht mehr auf dem Waldhof gesehen hat. Der erfolgreichste Torschütze war übrigens Grab, der allein vier Treffer auf sein Konto brachte.

VfTuR. Feudenheim gegen VfL. Neckarau 1:1

Die Neckarauer, deren Spielgemeinschaft mit der zweitklassigen 0:7 Mannheim sich bisher sehr gut bewährt hatte, will sich die Chance in 14 Tagen punktgleich mit dem Meister VfR. in das große Stechen gehen zu können, von Feudenheim keineswegs nehmen lassen. Doch ohne Veitengruber und Sälzler, deren Fronturlaub beendet ist, kam Neckarau nicht über ein Unentschieden hinaus. Ein Strafstoß von Preschle hatte Neckarau, das im allgemeinen leicht überlegen war, in Führung gebracht, die aber noch vor dem Wechsel verloren ging, als Markert einen Elfmeter verwandelte. Nach der Pause brachte Neckarau zwar noch einmal den Ball im Feudenheimer Kasten unter, doch dieser konnte wegen Abseits keine Wertung erfahren. Schmidt.

Baden-Süd:

Freiburger FC.	Sp.Vgg. Wiehre	6:0
FC. Freiburg	FV. Emmendingen	2:3
Luftwaffe	Kickers Haslach	10:1

*

50 Jahre TV. 1893 Mannheim-Rheinau. Der Turnverein 1893 Mannheim-Rheinau kann auf eine erfolgreiche 50jährige Erfolgsarbeit im Dienste der deutschen Leibesübungen zurückblicken. In einer schlichten Feierstunde wird der Verein sein Jubiläum begehen. Der Gründer dieses Turnvereins, Ludwig Eschmann, lebt zur Zeit in Lützelsachsen im Elsaß. Sch.

HJ.- und BDM.-Hallen-Handballturnier

700 sportgestählte Jungen und Mädels begeistern in der Karlsruher Festhalle

Die Handball-Turniere von HJ. und BDM. haben in jeder Beziehung gehalten, was sie versprochen haben. Die Festhalle war bereits am Samstag bei den Jungvolkspielen gut besetzt und am Sonntag ausverkauft, so daß ein stattlicher Betrag als Gesamterlös dem WHW. zugeführt werden konnte.

Vor Vertretern der Partei, der Wehrmacht, der Stadt und des NSRL. zeigten die Jungen und Mädels ihre prächtige körperliche Schulung, ja die Spiele der Zwischen- und Endrunden brachten Kampfbilder, die lebhaft an die früheren Zeiten der aktiven Spieler erinnerten. Die Jugend hat heute eine Spielstärke erreicht, auf die die im Felde stehenden aktiven Spieler einen berechtigten Stolz haben dürfen. Man kann der Jugend und ihren Führern dankbar sein, daß die körperliche Ertüchtigung solche Fortschritte macht. Begrüßenswert ist es auch, daß mit dieser Veranstaltung an die Oeffentlichkeit getreten worden ist. Das bezeugte schon das Publikum, dessen Begeisterung von Spiel zu Spiel stieg.

Die Jungvolkspiele zeigten einen erfreulichen Anstieg der Spielstärke bei den Landmannschaften. Für die Zwischenrunden setzten sich durch MTV., Reichsbahn, Grötzingen, KTV., Rintheim, Spöck, Wiesental und Ettlingen. In der Vorschlußrunde wurde MTV. von Rintheim 2:6 ausgeschaltet, während Grötzingen gegen Wiesental 2:4 unterlag. Turniersieger des Deutschen Jungvolks wurde im Endspiel die Mannschaft von Wiesental mit 3:2.

Am Sonntag setzten die Vorrundenspiele ein. Hierbei gab es nachstehende Sieger. Rüppurr, Bulach, Durlach, Kronau, Beiertheim, Brötzingen, Reichsbahn und Grünwinkel, die in der Zwischenrunde gegen Freiburg, Linkenheim, Handschuhsheim, Rintheim, Ketsch, Wieblingen, Neureut und Pforzheim anzutreten hatten. Aus diesen Spielen qualifizierten sich Rüppurr mit 6:4 über Bulach, Durlach über Kronau mit 8:3, Beiertheim über Wieblingen mit 6:3, Reichsbahn über Grünwinkel 4:3 (NvL.) für die Vorschlußrunde. In packenden Spielen gingen Rüppurr über Durlach 7:2 und einerseits Beiertheim über Reichsbahn mit 6:1 als Endspielteilnehmer hervor.

HJ.-B-Mannschaften: Die Entscheidung in dieser Klasse fiel mit 6:2 zugunsten der Mannschaft des KTV. 46.

Im Endspiel erwies sich die Mannschaft von Rüppurr als die bessere. In rascher Folge errang sie bis zur Halbzeit eine 3:0-Führung und nach dem Seitenwechsel rückte sie sogar bis auf 6:0 vor. Dann erst kam Beiertheim, das bis dahin sehr ungenau im Zuspiel und im Torschuß war, zu drei Gegentreffern. Dann aber beendigte Rüppurr seinen Turniersieg mit einem siebten Tor.

BDM.-Spiele: Aus der Vorrunde gingen KTV. 46, Turnerschaft Beiertheim, Ettlingen und Rüppurr als Sieger hervor. In der Zwischenrunde siegten KTV. über Beiertheim mit 5:0 und Rüppurr über Ettlingen mit 0:6. Die beiden gleichwertigen Mannschaften von Rüppurr und KTV. bestritten damit das Endspiel, das Rüppurr mit 2:1 für sich entscheiden konnte.

Luftwaffenhelfer: Im Endspiel der Luftwaffenhelfer standen sich zwei Einheiten gegenüber, das die erstere mit 5:3 für sich entscheiden konnte.

Als Einlagespiel blieb eine Auswahlmannschaft des Bannes 109 mit 13:1 Toren über TGS. Heidelberg Sieger. Die Mannschaft des Tv. Rüppurr bestritt ebenfalls ein Einlage-Spiel gegen den Sieger der Luftwaffenhelfer und gewann hierbei mit 3:1.

Die Jungstammannschaften innerhalb des Bannes spielten mit fünf Mannschaften. Als Sieger ging der Jungstamm 5 hervor.

Am Schluß der Veranstaltung nahm der Bannführer die Siegerehrung vor und überreichte den siegenden Mannschaften die vom Bann gestifteten Ehrenpreise. Tr.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: Arthur Brock, Königshütte O.S., Martina Brock geb. Wild, Garmisch-Partenk. Königshütte, 6. 12. 43. Trauung: 10 Uhr.

Für die anläßlich unserer Vermählung übersandten Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Obgefr. Willi Pumpat, z.Z. Urlaub, u. Frau Toni geb. Schnurr, Niederbühl b. Rastatt, Friedhofstr. 7.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anl. uns. gold. Hochzeitsjubiläums sagen wir allen herzlichen Dank. Karl Stutz und Frau Karolina geb. Persner. Grötzingen, Kaiserstr. 30.

Nach kurzem Eheglück u. im festen Glauben an ein Wiedersehen erreichte uns statt dessen die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßl. Mann, mein lb. Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Robert Zeitler

Uffz. in einem Gren.-Rgt., nie mehr zu seinen Lieben zurückkehren wird. Nach kurzem Fronteinsatz starb er im Alter von 27 J. am 5. Nov. 1943 bei einem Stoßtruppunternehmen an der Spitze seiner Gruppe den Heldentod. Unvergessen ruht er in fremder Erde.

Karlsruhe, 4. Dezember 1943. Karl-Wilhelm-Str. 13.

In tiefem Schmerz: Frau Elly Zeitler geb. Münch nebst all. Angeh.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen. Trauergottesdienst: Freitag, 10. 12., 3/4 7 Uhr St. Bernhard.

Unerwartet, hart traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser guter braver Sohn u. lb. Bruder

Heinrich Gantner

Gefr. in einem Pionier-Batl., im Alter von 20½ Jahren am 17. 11. 43 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat gefall. ist.

Haueneberstein, 28. 11. 43.

In tiefer Trauer: die Eltern: Hermann Gantner u. Frau; Emma Gantner geb. Böhler; die Geschw. Maat Wendelin Gantner, z. Z. Kriegsmarine; Matrose Valentin Gantner, z. Z. Kriegsmar.; Emma Gantner; Alois Gantner und alle Anverwandten.

Mit den Angeh. betrauern den Verlust eines beliebt, tücht. Arbeitskameraden, dem wir ein dauerndes Gedenken bewahren werden. Betriebsf. u. Gefolgschaft der Fa. Franz Grötz.

Ein hartes u. unerbittl. Schicksal entriß mir meinen lb., gt., lebensfrohen Gatten, unsern lb. Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn u. Onkel

Gervas Schwan

Uffz., am 8. 11. nach kurzem Einsatz im Osten, vor seinem Geburtstag, im schönsten Alter von 30 J. Hörden, Hauptstr. 80, 2. 12. 43.

In tief. Trauer: Fr. Frida Schwan geb. Rothenberger; die Mutter: Pauline Schwan geb. Maucher; Schwiegereltern: Hermann Rothenberger u. Frau Frida geb. Götzman; Obergefr. Heinrich Schwan, im Osten, Frau Lina u. Sohn Erhart; Wilhelm Rothenberger und Frau nebst Kindern; Ob.-Feldw. Wendelin Schwan u. Braut Klara Schwan u. Bräutig.; Anita Schwan u. alle Anverwandten.

Tief erschüttert empfingen wir die herbe Nachricht, daß unser geliebter Sohn, der Leutn.

Anton Herbstrith

als Komp.-Führer am 15. 11. 43 im Mittelmeerraum im Kampf, kurz vor vollendung seines 23. Lebensjahres, gefallen ist. Er hat seinen Fahneneid getreu eingelöst.

Heidelberg-R., Forst i. B.

In bitterem Schmerz: Josef Herbstrith u. Frau; Söhne: Paul, Egon u. Heinz, z. Z. i. Felde u. bei d. Wehrmacht.

Unfaßbar hart traf uns die Nachricht, daß unser einziger lb. Sohn, Bruder und Neffe

Max Schnurr

ʮ-Sturmmann, am 19. Novemb. 1943 im blühenden Alter von 21 Jahren, getreu seinem Fahneneid, bei den schweren Kämpfen im Osten sein jg. Leben für seinen geliebten Führer u. seine Heimat gab.

B.-Baden, Rettigstr. 12, 4. 12. 1943.

In tiefem Leid: Karl Schnurr u. Frau Johanna geb. Schmidt; Brigitte Schnurr und Verwandte.

Mit den Angehörigen betrauern wir den Verlust unseres treuen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Betriebsführung und Gefolgschaft Rheinboldthaus Baden-Baden und Paul F. Beck, Stuttgart.

Unerwartet, hart u. schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lb., unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Dresel

Gefr. in einem Artl.-Rgt., Inh. des EK. 2, im blühenden Alter von 22½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 12. 11. 43 den Heldentod fand. Er wurde unter milit. Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

Bühl, Bühlertalstr. 14, Böhringen (Wttbg.), 2. 12. 1943.

In tiefer Trauer: Eltern: Josef Dresel u. Frau Barbara geb. Siedler; Obgefr. Ludwig Dresel, z.Z. im Osten, u. Frau Mina geb. Baumann mit Kindern Günther u. Roland; Uffz. Alfred Dresel, z. Z. i. Urlaub, nebst allen Verwandten.

Unerbittlich hart traf mich die kaum faßbare, erschütt. Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der gute Vater seines so geliebten kleinen Günters, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Alfred Borho

Uffz. in einer San.-Komp., Inh. des Kriegsverdienstkreuzes m. Schwert., der Ostmed. u. des Cholmschildes, am 13. Nov. im Alter von 31 Jahr. im Osten sein Leben für Führer u. Vaterland hingegeben hat.

Durbach, 4. Dezember 1943.

In tiefem Leid: Franziska Borho geb. Kälble u. Kind Günter; Fam. Franz Borho, Friseurmeister; Familie Simon Kälble nebst Anverw.

Heute nacht entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine lb. Frau, unsere gute, treusorg. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Heidt

geb. Lessle, im Alter von nahezu 78 Jahren.

Karlsruhe-Hagsfeld, Waldeckstr. 2.

Im Namen der Angeh. Noa Heidt. Beerdigung: 7. 12, nachm. 2 Uhr.

Gottes unerforschl. Ratschluß forderte von mir und meinem Kinde das Teuerste, was wir unser eigen nannten, meinen innigstgeliebten, herzensguten Gatten, der treubesorgte, glückl. Vater seines lb. Siegfrieds, meinen lb., braven, ältesten Sohn, Schwiegersohn, unser treugeliebtes Bruderherz, Schwager und Onkel

Rudolf Kohlbecker

Obergefr. in einer Baukomp., ausgez. mit dem Kriegsverdienstkreuz. Er fiel am 16. Nov. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten, kurz vor seinem 32. Geburtstage. Fern u. unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Gaggenau, Eisenwerkstr. 3, 3. 12. 43. Leiberstung, Gasthaus z. „Rössel".

In tiefem Schmerz: die Gattin: Julia Kohlbecker geb. Fritsch mit Kind Siegfried; die Mutter: Mathilde Kohlbecker Wwe. geb. Holl; die Schwiegereltern: Friedr. Fritsch u. Frau Anna geb. Vierling; Ob.-Gefr. Oskar Kohlbecker, z. Z. im Osten; Obgefr. Emil Kohlbecker, z. Z. im Osten; Otto Fröhlich, z. Z. Wehrmacht, u. Frau Anna geb. Kohlbecker; August Schindler, z. Z. Schwäbisch-Gmünd, und Frau Mathilde geb. Kohlbecker; Josef Kohlbecker und Frau Olga geb. Fritsch u. Kinder; Gefr. Valentin Wurz, z. Z. Italien, u. Frau Elsa geb. Fritsch; Gefreiter Gottfried Fritsch, z. Z. im Osten; Erna Fritsch sowie alle Anverwandten.

Zum zweiten Male traf mich ein schweres Geschick. Ein unerbittl. Schicksal nahm mir mein Liebstes u. Bestes, meinen lb., unvergeßl. Mann, Vater, meinen gt., jüngsten Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Hofstetter

Elektromeister, Feldw. u. Zugführer in einem Gren.-Rgt., Inh. des EK. 2, Inf.-Sturmabz., Verw.-Abz. in Silber u. d. Ostmed. Kurz nach sein. glücklich verbrachten Heimaturlaub opferte er im schönsten Alter von 35 Jahren am 18. 11. in treuester Pflichterfüllung sein Leben für seine geliebte Heimat. Unter allen milit. Ehren wurde er auf einem Heldenfriedhof im Osten zur letzten Ruhe gebettet.

Offenburg, Friedrichstr. 57, 3.12.43.

In schwer. Herzeleid: Frau Marie Hofstetter geb. Weinacker u. Sohn Walter; Just. Hofstetter Wwe., Mutter; Anna Weinacker Wwe., Altenheim; Geschwist. u. Anverw.

Statt jeder besonderen Anzeige. Meine herzensgute, einzige Tochter, die mir in mein. hohen Alter treusorgende Stütze war, unsere liebe Nichte und Tante

Margarete Bräuninger

Studienrätin am Gymnasium in Durlach, wurde uns nach kurzer schwer. Krankheit am Samstag abend, 4. 12, durch den Tod entrissen. Sie ging nach hartem Kampf ein zu ewigem Frieden.

Karlsruhe, Waldstr. 83, 4. Dez. 1943.

Im Namen aller Verwandten, der tiefgebeugte Vater: K. Bräuninger, Hauptlehrer u. Stadtorganist i. R. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 8. 12. 43, um 11.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Von Beileidsbes. bittet man abseh. zu woll.

Statt Karten. Für die erwies. Anteilnahme sowie Kranz- u. Blumensp. anläßl. des Heldentodes unseres lb. Sohnes u. Bruders Adolf Axtmann sagen wir hiermit herzlichen Dank. Familie Axtmann. Waldprechtsweier, 28. Nov. 1943.

Durch einen Unfall wurde mir mein lb. Mann, treusorg. Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Philipp Welker

im Alter von 65 Jahren jäh durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, Postweg 25, 5. 12. 43.

In tiefer Trauer: Frau Anna Welker geb. Leucht; Schirr. Willy Welker, z. Z. im Osten, und Frau Anna geb. Schrägle; Ober-Gefr. Arthur Helm, z. Z. im Osten, u. Frau Elsa geb. Welker; Rich. Ruß u. Frau Lina geb. Welker und 5 Enkelkinder.

Beerdigung: Mittwoch, 8. 12. 1943, 2 Uhr, Friedhof Mühlburg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lb. Mann, unsern gt. Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Ganz

Kraftfahrer, im Alter von 67 Jahren nach schwerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe, Kriegsstr. 190, Bietigheim, 4. Dezember 1943.

Im Namen der trauernd. Hinterblieb.: Elisabeth Ganz geb. Oswald u. Söhne Otto u. Eugen, z. Z. im Felde.

Beerdigung: Dienstag, 7. Dez., 10.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute nacht mein lb. Mann, unser guter, treusorg. Vater, Großvater und Schwiegervater

Gustav Heim

im Alter von 89 Jahren sanft verschieden.

Khe.-Rintheim, Ernststr. 60, 5.12.43.

Die trauernden Hinterbliebenen: Luise Heim Wwe. geb. Gerhardt, Alfred Heim u. Frau; Willi Reicherdt u. Frau Emilie geb. Heim nebst Kindern.

Beerdigung: Dienstag, 7. Dez. 1943, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Meine lb. Frau, unsere innigstgel. Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Anna Orth

geb. Black, ist nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 1. Dez. selig heimgegangen. Wir haben sie am 3. Dez. zur letzten Ruhe geleitet.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie Kranzspenden sagen wir herzlich. Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Urban.

Spöck, 5. Dezember 1943. Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach längerem Leiden entschlief Samstag abend meine lb. Frau, unsere gute, treubes. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Böhner

geb. Girrbach, im Alter von 56 J.

Gernsbach-Scheuern, 5. Dez. 1943.

In tiefem Leid, namens der trauernden Hinterbliebenen: Karl Böhner und Angehörige.

Beerdigung am Dienstag, 7. Dez., 16.30 Uhr, von der ev. Kirche aus.

Statt Karten. Für die zahlreichen Beweise aufricht. Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Tante Marie Schnekenburger, sowie f. die schön. Blumenspenden danken wir herzlich. E. Toesca u. Frau Klara geb. Schnekenburger. Khe., Adlerstr. 37, 3. 12. 43.

Amtliche Bekanntmachungen

Kehl. Hühnerhalter! Am 19. Sept. 43 ging das Eierwirtschaftsjahr 1942/43 zu Ende. Geflügelhalter, die ziemlich über das Ablieferungssoll Eier abgeliefert haben, können wieder Prämien ausgezahlt werden. Die Prämie beträgt für jedes über das Ablieferungssoll hinaus nachgewiesene Ei (lt. Eierablieferungsschein) 4 Rpfg. Der Antrag für die Prämienauszahlung muß vom Geflügelhalter sofort bei unserer Kartenausgabestelle unter Vorlage des Ablieferungsnachweises bis spät. 14. Dezember gestellt werden. Antragsliste liegt auf. Anträge nach dem 14. Dez. 43 können keine Berücksichtig. finden. Der Bürgermeister der Stadt Kehl — Kartenausgabest.

Kehl. Besonderer Umstände halber muß in der Müllabfuhr der Stadt Kehl eine Aenderung vorgenommen werden. Er erfolgt daher die Müllabfuhr: 1. In ehem. Stadt Kehl, einschließl. Großherzog-Friedrich-Str. und Färberstr. jeweils Mittwochs. 2. In ehem. Dorf Kehl jeweils Donnerstags. Die Mülleimer müssen um 8 Uhr bereitgestellt sein. Diese Aenderung tritt erstmals am 8. 12. 43 in Kraft.

Offenburg. Feldweganlage auf Gemarkung Zell-Weierbach, II. Unternehmen, Gewann „Loh". Der Vollzugsausschuß für d. Feldweganlage im Gewann „Loh", der Gemarkung Zell-Weierbach, hat den Entwurf des Unternehmens gefertigt und die Entschädigungsansprüche der Grundeigentümer festgestellt. Jedem Eigentümer ist darüber, was er an Grund und Boden abzutreten und was er zu übernehmen und an Geldentschädigungen zu leisten od. zu empfangen hat, eine schriftliche Ausfertigung zugestellt. Der ausgearbeitete Plan über das Unternehmen samt einer Darstellung über Forderung u. Empfang eines jeden Eigentümers an Gelände- u. Geldentschädigung wird zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus in Zell-Weierbach während 14 Tagen nach dem Tage der Veröffentlich. dieser Bekanntmachung aufgelegt. Gleichzeitig wird Schlußtagfahrt anberaumt auf Montag, den 10. Jan., vorm. 10 Uhr, in das Rathaus zu Zell-Weierbach. In dieser Tagfahrt sind bei Ausschlußvermeiden etwaige Einwendungen oder Beschwerden der Eigentümer oder dritter Berechtigter vor dem Vollzugsausschuß vorzubringen. Offenburg, 2. 12. 43. Der Landrat.

Güterrechtsregister

Karlsruhe. Güterrechtsregistereintrag vom 1. Dez. 1943. GR. II/181b. Ruppender Arthur, Installateur, Karlsruhe, und Karoline geb. Hertle. Durch Vertrag vom 4. Nov. 43 ist die bisherige Gütertrennung aufgehoben und allgemeine Gütergemeinschaft vereinbart. Amtsgericht.

Stellen-Gesuche

Kaufmann, 45 J., z. Z. Eink.-Kfz.-Branche, selbst., zuverläss., mit Kontingentierung vertr., sucht Vertrauensstelle, Außendienst od. and. Branche angenehm. ✉ 51854 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lagerverwalter, 50er, sucht sich zu verändern Freigabe ges. ✉ 51639 Führer-Verlag Karlsruhe.

Heizer, Lagerführer sucht Stelle od. sonst. Vertrauensstelle. ✉ 4193 Führer-Verlag Kehl.

Lohnbuchhalterin, selbst., sucht Heimarbeit od. Halbtagsbeschäftigung. ✉ 51733 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kontoristin, in all. Büroarbeiten bewandert, sucht Stellung. ✉ 51523 Führer-Verlag Karlsruhe.

Hausmeisterehepaar, gewissenh., zuverl., sucht Vertrauensstellung in gutem Hause. Wohnung erwünscht. ✉ GE 3528 Führer-Verl. Gernsbach.

Stenotypistin, perf., 24 J., gute Allgemeinbildung, mit Führerschein, sucht Stelle. H. Franz, Köln-Mülheim M. Freiheit 150.

Fräulein m. Kenntniss. i. Steno und Maschinenschr. s. i. Krels Rastatt Stelle als Anfängerin. ✉ RA 1184 Führer-Verlag Rastatt.

Fräulein mit Kenntn. in Stenografie u. Masch. sucht Stelle als Anfängerin in Karlsruhe. ✉ 51768 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädchen, jg., mit Kenntnissen in Stenografie u. Masch., sucht Stelle als Anfängerin in Khe. ✉ 51784 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schreibmasch.-Kraft sucht stundenw. Stelle ab. 5 Uhr. ✉ 51587 Führer-Verlag Karlsruhe.

Apothekenhelferin, gepr., sucht auf sofort Stellung. ✉ 51560 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein, 24 Jahre, sucht Anfangsstelle als Sprechstundenhilfe. ✉ 51664 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein sucht Stelle als Bedienung 3—4 Tage wöchentl. ✉ 4814 Führer-Verlag Karlsruhe.

Frau, geb., 46 J., o. Anh., s. gut. frauenl. Haush. zu führen, auch Geschäfts- o. Landh. ✉ 48608 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmermädchen (Anfängerin) sucht in gutem Hotel Stellung. B.-Baden bevorzugt. ✉ Z 48614 Führer-V. Khe.

Kriegerwitwe, jg., mit 2 Kindern sucht lohnende Heimarbeit gleich welcher Art. ✉ 51108 Führer-V. Khe.

Frau, jg., sucht Heimarbeit. ✉ 51396 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein, 34 J., sucht leichte Tätigkeit ✉ 51148 Führer-Verlag Khe.

Kaufgesuche

Bettstelle, weiß, sauber, mit Rost u. Matr. dring. ges. ✉ 51226 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderbett (Holz), u. K.-Badewanne gesucht. ✉ 51005 Führer-V. Khe.

Teppich, 2×3 m, Brücke o. Allgäuer Läufer, 1 Schreibtisch, 1 Couch ges. ✉ 51203 Führer-Verlag Karlsruhe.

Teppich in jeder Größe, gut erh., ebenso mod. Speisezimmer ges. ✉ 48292 Führer-Verlag Karlsruhe.

Teppich, Couch u. Sessel, nur erstklassig, gesucht, bis 1500 RM. ✉ 48174 Führer-Verlag Karlsruhe.

Bodenstehlampe u. Akkordeon gesucht. ✉ 50941 Führer-Verl. Khe.

Petroleum-Hängelampe gesucht. Roth, Karlsruhe, Sofienstraße 30.

Silber- u. Goldrahmen, gut erhalt., fortlauf. gesucht. H. Aug. Röllke, Frankfurt/M., Finkenhofstr. 30.

Zimmeröfen gesucht. Großwäsch. Färberei Schorpp, Karlsruhe, Kaiserallee 37, Ruf 7220.

Küchenherd, gut erhalten, gesucht. ✉ 50863 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kohlenherd, Küchenschrank u. Kleiderschrank gesucht. ✉ RA. 1156 Führer-Verlag Rastatt.

Herd, gut erhalten, gesucht. ✉ 51178 Führer-Verlag Karlsruhe.

Herd, gut erhalten, dringend ges. ✉ RA. 1149 Führer-Verl. Rastatt.

Gasherd, 3- od. 4fl., dringend ges. ✉ 51144 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaffee-Ober- u. Untertassen, Milchkännchen, Bouillontassen, 2-Port.-Platten, Dessertteller, 0,3-Ltr.-Biergläser u. ¼ l Weingläser zu kaufen gesucht. Bahnhofwirtschaft Appenweier in Baden.

Eß- u. Kaffeeservice, schön, für 6 bis 12 Pers., aus gt. Hause ges. ✉ 50928 Führer-Verlag Karlsruhe.

Tausch

Lammfellmäntelchen, weiß, f. 2 J., 2 Paar Kinderschuhe, Gr. 24, 1 P. D.-Schuhe, Gr. 40 geboten. Ges. 1 Damenstrickweste, Gr. 42—44. Zu erfr. Khe., Belchenstr. 8, III.

Rotfuchs, sehr schön, nicht getrag., geb. Nähmaschine, gut erh. ges. ✉ BR. 2227 Führer-Verl. Bruchsal.

Pelzcape geg. Couch zu tauschen gesucht. ✉ 50685 Führer-Verl. Khe.

Pelzstücke, br., f. Manteltaschen geb.; ges. D.-Schuhe 39/40. ✉ 50612 Führer-Verlag Karlsruhe.

Skunkskragen, sehr gut erh., 125 cm lang, 22 cm breit, gebot; gleichwertige Herrenhausjacke, Gr. 50/52, gesucht. ✉ OF 4786 F.-V. Offenburg.

Velourstumpen, braun, sehr schön, gebot. Ges. schw. Lederpumps, Gr. 39. ✉ 50674 Führer-Verl. Khe.

Mantel, gut erh., f. 16—17 J. gegen H.- od. D.-Rad zu tausch. gesucht. ✉ 50871 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Mantel, dunk., Gr. 44, geg. Gr. 48 zu tausch. H.-Arbeitsstiefel, 42 bis 43, geg. große Handtasche zu tausch. ✉ 50660 Führer-Verl. Khe.

H.-Mantel, mod., f. schl. Fig., 1.85 gr., ges. Geb. Puppensportwagen m. Gummi, Babypuppe. Wertausgleich. ✉ 50656 Führer-Verl. Khe.

H.-Mantel, mittl. Größe, u. 2fl. Gaskocher geb.; ges.: elektr. Herd mit Backröhre, 220 Volt. ✉ 50603 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel dringend gesucht, Größe 46—48, evtl. tausche schw. Krimmerjacke, Größe 44. ✉ 50668 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel, gut erhalten, gute Qualität, mittl. Größe geboten. D.-Wintermantel, mod., ev. Häng., Gr. 42, ges. ✉ 50701 Führ.-V. Khe.

D.-Schuhe, schwarz, Größe 6½ und Mädchenstiefel, Gr. 34 geboten. Suche Damenschuhe, Gr. 37—38. Karlsruhe, Ritterstraße 5, IV.

D.-Schuhe, Gr. 37, nied. Abs., schw., u. 1 P. D.-Stiefel, Gr. 37, geboten. Gesucht 1 P. derbe D.-Halbschuhe, Gr. 36. Achern, Rennbahnstr. 9, II.

D.-Lederhalbschuhe, Gr. 37, u. Sandmühle für Knaben geb.; suche: D.-Wintermantel oder schönes Wollkleid, Gr. 44/46 (Aufzahlung). ✉ 50584 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Schnürstiefel, Gr. 38, gut erh. geboten. Ges. solche Größe 39. ✉ 50697 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Skistiefel oder andere Stiefel, Größe 38/38½ gesucht. Geboten vollständige Puppenküche. ✉ 50573 Führer-Verlag Karlsruhe.

Tiermarkt

Nutz- u. Fahrkuh, gt., 30 Wo. trächt., 3. Kalb, zu verkaufen. Bischweiler, Murgtalstraße 4.

Nutz- u. Fahrkuh, gte., v. 3. Kalb, frischmelk., zu verkauf. Zwei Läuferschweine, gegen ein Schlachtschwein zu tausch. Oberweier bei Rastatt, Robert-Wagner-Straße 133.

Nutz- u. Fahrkuh, gt., Einspänner, zu verk. Oetigheim, Rebgartenstr. 39.

Erstlingskuh, schö., 37 Wo. trächtig, zu verk. Hügelsheim, Haus Nr. 181.

Kalbin, großträchtig, zu verkaufen. Wilstätt, Haus 9.

Hofhund, jg., wachs., zu verkaufen. Ottersdorf, Haus 191.

Hund, wachsam, ½ bis 1 J., in gte. Hände zu kauf. ges. Steinbach b. Bühl, Yburgstraße 67.

Schnauzer, Zwerg u. mittelgroße, ff. Jungtiere, fertig kupiert, aus meiner bekannten Zucht, habe ich Jungtiere abzugeb.; ferner Zwergspitzer, 4 Monate alte, in weiß. Essig, Forchheim bei Khe., Robert-Wagner-Straße 6. (52142)

Vermischtes

Wer näht baldmöglichst einige Kleider und ändert Mantel? ✉ 48738 Führer-Verlag Karlsruhe.

Küchenabfälle, größ. Quantum, von Werkküchen, Wirtschaften usw. gegen Bezahlung gesucht. Brillmann, Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Str. 66a.

Hausschneiderin gesucht. ✉ RA 1211 Führer-Verlag Rastatt.

Wer nimmt Beiladung, Schlafzimmer, von Markdorf/Bodensee nach Ottersweier/Baden mit? ✉ 2563 Führer-Verlag Bühl-Baden.

Wer strickt D.-Handschuhe? ✉ 52153 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer nimmt einige Möbelstücke mit von Karlsruhe nach Annweiler (Pfalz)? ✉ 52157 Führer-Verl. Khe.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. 8. Dez., 16.30 Uhr, 12. Mi.-Miete, „Iphigenie". — 9. Dez., 16.30 Uhr, 3. Ko.-Miete, Zusatzkarten der Mi.-Miete, „3. Sinfoniekonzert".

Filmtheater

GLORIA. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 Uhr Heli Finkenzeller, Will Dohm in: **„Das Bad auf der Tenne".** Die heitere Geschichte eines Skandals um eine Badewanne. Jugdl. nicht zugelassen. (4.15, 6.30 numeriert.)

PALI. 2.00, 4.15, 6.30 Uhr Heli Finkenzeller, Will Dohm in: **„Das Bad auf der Tenne".** Die heit. Geschichte ein. Skandals um eine Badewanne. Jugdl. nicht zugel. (4.15, 6.30 num.)

RESI. „Reisebekanntschaft". 2.15, 4.40, 7.00 Uhr. Jugendliche zugelassen.

UFA-THEATER u. CAPITOL. Tägl. 2.15, (CAPITOL 3.00), 4.30, 6.45 (Hauptf. 7.25) **„Ich werde Dich auf Händen tragen".** Ein Tobisfilm. Jug. n. zug.

KAMMER-LICHTSPIELE zeigen **„Verräter am Niel".** Jugend verboten. Anfangszeiten: 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

ATLANTIK zeigt **„Der Schützenkönig".** Jugendverbot. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

RHEINGOLD. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30 **„Wenn die Sonne wieder scheint".** Wochenschau. Jugend üb. 14 Jahre zugelassen.

SCHAUBURG. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30 **„Die Wirtin zum weißen Rössl".** Wochenschau. Jugend über 14 Jahre zugelassen.

Durlach. Skala. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30 **„Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn".** Wochenschau. Jugend nicht zugelassen.

Durlach. M.T. 2.15, 4.30 u. 6.45 Uhr: **„Sie waren Sechs".** Dazu: **„Englische Kanalinseln"** und Woche. Jugend verboten.

Durlach. Kammer-Lichtspiele zeigen tägl. 4.15, 6.30 **„Heißes Blut".** Jugendliche über 14 Jahre zugelass.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr letztm. **„Die Liebeslüge".**

Rastatt. Resi. Heute 19.30 Uhr **„Kohlhiesels Töchter".**

Bühl. Kino: Freit. bis einschl. Dienst. **„Altes Herz wird wieder jung".** Jugendl. ab 14 J. zugel. Spielzeit.: Sonntag 2.00, 4.30 und 7.00 Uhr.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. „Die Wirtin zum Weißen Röß'l".

Veranstaltungen

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr unsere große Varietéschau **„2 Stunden frohe Artistik".** Kapelle Martens.

REGINA Karlsruhe Cabaret, Varieté. Programmanfang tägl. 19.30 Uhr, Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.